

JOHANNA MOSER, ĐORĐE TOMIĆ UND ROLAND ZSCHÄCHNER

»VERRÄTER_INNEN DER NATIONEN«.

Queers im postjugoslawischen Raum

»Možemo zajedno (Wir können [es] zusammen)«¹

Seit Beginn eines sichtbaren LGBTIQ²-Aktivismus Ende der 1980er Jahre gab es auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens kaum eine Kundgebung, ein Festival oder eine sonstige öffentliche Veranstaltung von offen homosexuellen und queeren Menschen, bei der nicht mit massiven Gegenprotesten und Gewalt zu rechnen gewesen wäre. In den patriarchalen und nationalistischen postjugoslawischen Nachkriegsgesellschaften ist Homosexualität zum Feindbild des neu konstruierten ethnisch reinen und heterosexuellen »Nationalkörpers« geworden. LGBTIQs aus der Region kämpfen somit nicht für eine offene Gesellschaft, in der die unterschiedlichen Gender-Identitäten und/oder Sexualitäten akzeptiert werden, sondern gegen eine institutionelle (Staat, Kirche), familiäre, mediale und alltägliche Homophobie, die sich durch alle Schichten der Gesellschaft zieht und selbst in linken nicht-queeren Gruppen vorhanden ist.

Die aktivistischen Antworten von LGBTIQs auf diese Situation und die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte, die ihr vorausgingen, sind Gegenstand dieses Textes. Er geht dabei der Frage nach, was es für Theorie und Praxis bedeutet, wenn LGBTIQ-Aktivist_innen aus aktiven antifaschistischen, feministischen oder pazifistischen Bewegungen kommen, in einem sozialistischen Land aufgewachsen sind, einen brutalen Bürgerkrieg und die nachfolgenden politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen erlebt haben. Was bedeutet es für eine LGBTIQ-Bewegung, wenn die Regenbogenfahne nicht nur als Symbol für die schwul-lesbische Bewegung, sondern auch als Statement gegen Faschismus benutzt wird? Im Folgenden wird ein

¹ Diese Parole stand auf dem Fronttransparent der ersten stattgefundenen Belgrad Pride 2010.

² Die Abkürzung steht für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*, Intersexuelle, Queers und vereint sowohl unterschiedliche Genderidentitäten als auch Sexualitäten.

Überblick über die Situation von LGBTIQs im postjugoslawischen Raum gegeben und am Beispiel des Queer Beograd Kollektivs die wichtigsten Themen und Praktiken dargestellt.

RECHTLICHE SITUATION Männliche Homosexualität galt im sozialistischen Jugoslawien seit 1953 offiziell als strafbar,³ allerdings sind kaum Quellen zu finden, die belegen könnten, dass das Gesetz je zur Anwendung kam. Weibliche Homosexualität wurde hingegen, entsprechend patriarchalen Denkmustern, innerhalb derer Frauen keine eigene Sexualität zugestanden wird, nie durch ein Gesetz adressiert.

Mit der jugoslawischen Verfassung aus dem Jahr 1974 wurde den föderalen Einheiten Jugoslawiens – den Republiken und Autonomen Provinzen – im Bereich der Gesetzgebung mehr Autonomie zugestanden. Einhergehend mit einer Reihe von Gesetzesänderungen wurde 1977 die Homosexualität in Kroatien, Montenegro, Slowenien und der **Vojvodina**, der nördlichen Provinz Serbiens, legalisiert.⁴ In diesen Teilen Jugoslawiens – die verbliebenen Republiken bestätigten in ihren Strafgesetzen den Straftatbestand der männlichen Homosexualität⁵ – war danach Homosexualität der Heterosexualität gleichgestellt, wenn auch ohne eigene gesetzliche Regelung etwa im Sinne von eingetragenen Partnerschaften oder im Hinblick auf den Schutz vor Diskriminierung. Mit der neuen Republikverfassung Serbiens verlor 1990 die **Vojvodina** die seit 1988 de facto ohnehin aufgehobene Autonomie und wurde gänzlich ins serbische Rechtssystem eingegliedert, welches Homosexualität zu dieser Zeit immer noch unter Strafe stellte. Die Republik Serbien legalisierte die Homosexualität im Jahr 1994,⁶ im Übrigen zeitgleich mit der Bundesrepublik Deutschland. Auch in den anderen durch den Zerfall Jugoslawiens entstandenen unabhängigen Staaten kam es im Laufe der 1990er Jahre zur Legalisierung der Homosexualität: in Mazedonien 1996 und in Bosnien-Herzegowina 1996, 1998 bzw. 2001. Besondere Regelungen

³ Unter Strafe – d.h. Gefängnisstrafe von bis zu einem Jahr – stand laut I 186, (2), Strafgesetz FNRJ/SFRJ die männliche Homosexualität. Vgl. Juričić, Marko (2012): Povijest LGBTIQ aktivizma u Hrvatskoj. In: Aida Spahić und Saša Gavrić (Hg.): Čitanka LGBT ljudskih prava. 2. Aufl. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar; Fondacija Heinrich Böll, ured u BiH (Edicija Questioning Sarajevskog otvorenog centra, 3), S. 89 – 100, hier S. 89.

⁴ Juričić, S. 90.

⁵ Zu Bosnien-Herzegowina siehe z.B.: Gavrić, Saša (2012): LGBT aktivizam u Bosni i Hercegovini. In: Aida Spahić und Saša Gavrić (Hg.): Čitanka LGBT ljudskih prava. 2. Aufl. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar; Fondacija Heinrich Böll, ured u BiH (Edicija Questioning Sarajevskog otvorenog centra, 3), S. 111 – 117, hier S. 111.

⁶ Einvernehmlicher Analverkehr ab dem Alter von 18 Jahren und andere sexuelle Praktiken ab dem Alter von 14 sind legal. Erst zum 1. Januar 2006 wurde in Serbien einvernehmlichen Sex ab dem Alter von 14, unabhängig von sexueller Orientierung oder Gender, legalisiert.

in Form von Anti-Diskriminierungsgesetzen erfolgten kurz darauf: in Slowenien (1998), Kroatien (2008) und nach heftigen Protesten der Serbischen Orthodoxen Kirche in Serbien (2009) verabschiedet. Eingetragene Partnerschaften sind allerdings nur in Kroatien (seit 2003) und Slowenien (seit 2006) möglich.⁷ Mit der Aufhebung der Wehrpflicht und dem Aufbau einer Berufsarmee sind seit 2010 in Serbien auch schwule Männer zum Militärdienst zugelassen.⁸

HOMOPHOBIE IM POSTJUGOSLAWISCHEN RAUM Dass die gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung von LGBTIQs in allen Ländern des ehemaligen Jugoslawiens weit verbreitet ist, belegen verschiedene Untersuchungen aus der Region. So zeigt eine slowenische Umfrage aus den frühen 1990er Jahren, dass 61,6 Prozent der Befragten in Slowenien keine Homosexuellen als Nachbarn haben wollen. Dieser Anteil sank zwar nach 2000, umfasste aber immer noch mehr als die Hälfte der Befragten.⁹ Homosexuelle als Nachbarn toleriert auch in Kroatien nur die Hälfte der Befragten.¹⁰ Weitere Umfragen zeigen z.B., dass über 70 Prozent der Studenten und über 41 Prozent der Studentinnen der drei größten kroatischen Universitäten etwa männliche Homosexualität für »nicht natürlich« halten.¹¹ In Serbien bezeichneten sogar rund 70 Prozent (2008) bzw. 67 Prozent (2010) der Teilnehmenden an einer Umfrage¹² Homosexualität als »Krankheit«¹³. Rund 20 Prozent unterstützten bzw. rechtfertigten Gewalt gegen LGBTIQs und 5 Prozent wären sogar bereit, Homosexualität mittels Gewalt zu bekämpfen. Selbst unter kritischer Berücksichtigung der Methoden dieser Studien,

7 Zur rechtlichen Entwicklung in Slowenien siehe z.B.: Kogovšek Šalomon, Neža (2012): Traits of Homophobia in Slovenian Law. From Ignorance towards Recognition? In: Luca Trappolin, Alessandro Gasparini und Robert Wintemute (Hg.): *Confronting homophobia in Europe. Social and legal perspectives*. Oxford; Portland: Hart Publishing, S. 171 – 202.

8 [Tanjug] (2010): Homoseksualci mogu u profesionalnu vojsku. In: *Politika*, 25.05.2010. Online verfügbar unter <http://www.politika.rs/rubrike/vesti-dana/Homoseksualci-mogu-u-profesionalnu-vojsku.it.html>, zuletzt geprüft am 06.02.2013.

9 Švab, Alenka (2005): Public Homophobia and the Privatisation of Homosexuality. *Everyday Lives of Gay and Lesbian Couples in Slovenia*. In: *Ethnologia Balkanica* 9, S. 339 – 354, hier S. 340.

10 Zit. nach: Pikić, Aleksandra; Jugović, Ivana (Hg.) (2006): *Nasilje nad lezbijkama, gejevima i biseksualnim osobama u Hrvatskoj: izvještaj istraživanja*. Zagreb: Lezbijska grupa Kontra (Biblioteka Kontra, 2), S. 6.

11 Parmač, Maja (2005): *Stavovi studenata prema osobama homoseksualne orijentacije*. Zagreb: Sveučilište u Zagrebu – Filozofski fakultet – Odsjek za psihologiju, S. 17ff.

12 Gej strejt alijansa (Hg.) (2010): *Predrasude na videlo. Homofobija u Srbiji 2010*. Istraživanje i analiza: javnog mnjenja stavova GLBT populacije diskriminacija na radnom mestu. Unter Mitarbeit von CeSID. Beograd: GSA, S. 8.

13 Von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurde Homosexualität im Jahr 1992 als Krankheit offiziell von der Liste (ICD) gestrichen.

illustrieren die Umfragewerte dieser und anderer Untersuchungen¹⁴ eine doch sehr starke Präsenz homophober Haltungen in der Bevölkerung postjugoslawischer Gesellschaften. Diese äußern sich hin und wieder auch in gewalttätigen Übergriffen, meist auf Schwule, nicht selten jedoch auch auf Lesben. Im Gegensatz zu offener Gewalt gegen LGBTIQs und Homophobie, die allerdings erst dann sichtbar werden, wenn sie öffentlich auftreten, beispielsweise bei den *Prides* (CSDs), finden abseits von diesen öffentlichen Ereignissen, die alltäglichen und strukturellen Diskriminierungen unvermindert statt.

Doch auch der Bereich der Politik der postjugoslawischen Staaten ist keineswegs frei von Diskriminierungen. Auch wenn im Bereich der Gesetzgebung bestimmte Fortschritte im Hinblick auf die Rechte der Homosexuellen zu verzeichnen sind, sind diese wohl eher einem, wenn auch minimalen und fragilen, politischen Konsens über die Annäherung an »europäische Standards« bzw. dem Beitritt zur Europäischen Union zu verdanken. Öffentliche Aussagen der Politiker_innen dagegen bleiben in der Regel der homophoben Öffentlichkeit treu.¹⁵

Auch wenn Homophobie sicherlich keine postjugoslawische Besonderheit darstellt, sind einige Erklärungen für dieses Phänomen auch und gerade im postjugoslawischen Kontext des politischen, ökonomischen und sozialen Wandels zu finden, der zwar auch in anderen osteuropäischen Staaten ähnlich verlaufen ist, im jugoslawischen Fall jedoch durch mehrere Kriege und ihre Folgen zusätzlich erschwert wurde. Der

14 Für Slowenien siehe z.B. Kuhar, Roman; Humer, Živa; Maljevac, Simon (2012): *Integrated, but Not Too Much. Homophobia and Homosexuality in Slovenia*. In: Luca Trappolin, Alessandro Gasparini und Robert Wintemute (Hg.): *Confronting homophobia in Europe. Social and legal perspectives*. Oxford; Portland: Hart Publishing, S. 51–77; Kuhar, Roman; Kogovšek Šalomon, Neža; Humer, Živa; Maljevac, Simon (Hg.) (2011): *Obrazi homofobije. S predgovorom Luca Trappolinija*. Unter Mitarbeit von Luca Trappolin. Ljubljana: Mirovni inštitut; Kuhar, Roman; Švab, Alenka (2009): *Homofobija i nasilje nad gej i lezbijskom populacijom u Sloveniji*. In: *Revija za sociologiju* 39 (4), S. 267–281; für Serbien siehe z.B. Lichnofsky, Claudia (2007): *Homophobie in Zeiten der Transformation am Beispiel Serbiens. Weder eine postsozialistische Regierung noch Druck aus der EU schaffen tolerante Menschen über Nacht*. In: *Phase 2* 7 (25). Online verfügbar unter <http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=479&print=>, zuletzt geprüft am 09.12.2011; Nebrigić, Dejan (Hg.) (1999): *Kampanja protiv homofobije. Godišnji izveštaj*. (Januar 1998–Januar 1999). Beograd: Evropsko udruženje mladih Srbije; Gay Lobby Arkadija (Godišnji izveštaj na srpskom jeziku, 2); van Velzen, Lizelot (2009): *Bez ičega u Beogradu. Etnografska studija o svakodnevnim iskustvima srpskih gejeva i lezbejki u 2004. godini*. In: *Teme* 33 (1), S. 79–102; Vodinečić, Ana (2004): *Odricanje prava na seksualno opredeljenje. Homofobija u Srbiji*. In: *Danas*, 10.09.2004, S. 6.

15 Für Serbien siehe z.B. die aufgrund der Berichterstattung der Printmedien für den Zeitraum 2003–2010 erstellte Analyse öffentlicher Aussagen von Politiker_innen: Kurepa, Tadej (2010): *Parada ponosa ili prilagođavanje »političke volje«*. Hg. v. Ebart medijski arhiv. Beograd. Online verfügbar unter <http://www.arhiv.rs/politika-i-homofobija-u-srbiji-izjave-politicara-u-srpskoj-stamp/>, zuletzt geprüft am 09.12.2011.

seit Ende der 1980er in Jugoslawien aufkommende Nationalismus erlebte während der Kriege¹⁶ seine »Blütezeit«, in der die Gesellschaften aller neuen Staaten in radikaler Weise nationalistisch neu »kodiert« wurden. Sämtliche Vorstellungen von Gesellschaft, Staat und individuellen Rechten wurden einem Ideal der »reinen« Nation untergeordnet.¹⁷ Dies umfasste neben der politischen »Gleichschaltung« vor allem eine Repatriarchalisierung der Gesellschaft, insbesondere die Reduktion von Frauen auf die reproduktive Funktion.¹⁸ Die Normalisierung solcher Geschlechterrollen¹⁹ machte Homosexualität nicht nur »unsichtbar«, sondern unerwünscht. Die Unsichtbarkeit der Homosexuellen²⁰ gilt indessen selbst für nicht (radikal) nationalistische politische Akteure als gerade mal erträgliche Existenzform von Homosexualität. In diesem Zusammenhang lässt sich auch der Verweis auf »die eigenen vier Wände« – etwa des Belgrader Bürgermeisters Đilas anlässlich der Organisation der Belgrade Pride 2009²¹ – verstehen, in denen ja »jeder machen kann, was er will«. Die Ironie in dieser Aussage besteht zudem im Umstand, dass nur wenige, vor allem nicht junge Menschen in der Region, über die »eigenen vier Wände« verfügen, leben doch oft bis zu drei Generationen unter einem Dach.²²

Auch die Auffassung von Homosexualität als »Krankheit« erfuhr im neuen nationalistischen Diskurs eine »Neuaufgabe«. Während »gesunde« (d.h. heterosexuelle) Familienmensen Teil der als lebender Organismus verstandenen Nation seien, wurde behauptet, Homosexuelle würden die Nation schwächen, da sie »ja keine Kinder haben können«. Die Figur

16 Zu den Problemen, die sich während der Kriege insbesondere vor LGBTIQ-Aktivist_innen stellten, siehe z.B. Mladjenovic, Lepa (1994): *Loving Women, Fighting War. A Serbian Lesbian Examines Militarism and Homophobia*. In: *Off Our Backs* 24 (9), S. 8, 23; Mladjenovic, Lepa (2001): *Notes of a Feminist Lesbian during Wartime*. In: *European Journal of Women's Studies* 8 (3), S. 381–391.

17 Vgl. auch Lichnofsky, Claudia; Kanzleiter, Boris (2004): »Die reine Nation beschmutzen«. Interview mit Boban Stojanovic. In: *Jungle World*, 31.03.2004 (15). Online verfügbar unter <http://jungle-world.com/artikel/2004/14/12618.html>, zuletzt geprüft am 13.12.2011. Zum Einfluss des Nationalismus auf den Alltag von Schwestern in den 1990er Jahren siehe für Mazedonien: Lambevski, Sasho A. (1999): *Suck My Nation – Masculinity, Ethnicity and the Politics of (Homo)sex*. In: *Sexualities* 2 (4), S. 397–419.

18 Vgl. z.B.: Pavlović, Tatjana (1999): *Women in Croatia. Feminists, Nationalists, and Homosexuals*. In: Sabrina P. Ramet (Hg.): *Gender politics in the Western Balkans. Women and society in Yugoslavia and the Yugoslav successor states*. University Park: Pennsylvania State University Press (Post-Communist Cultural Studies Series), S. 131–152.

19 Zum Verhältnis zwischen Männlichkeit(en) und Nationalismus und seinem Wandel in den letzten Jahren siehe: Greenberg, Jessica (2006): *Nationalism, masculinity and multi-cultural citizenship in Serbia*. In: *Nationalities Papers* 34 (3), S. 321–341.

20 Dazu siehe u.a. Tratnik, Suzana (2001): *Lesbian Visibility in Slovenia*. In: *European Journal of Women's Studies* 8 (3), S. 373–380.

21 Perišić, D.; Mališić, S. (2009): *Na meti*. In: *Kurir*, 09.08.2009, S. 5.

22 Vgl. Lichnofsky (2007).

der Krankheit implizierte gleichzeitig eine potenzielle »Ansteckungsgefahr«, wodurch nicht selten jede öffentliche Präsenz von LGBTIQ-Aktivist:innen delegitimiert wurde.²³

Die traditionalistische Geschlechterordnung wurde zudem durch die große Einflussnahme der jeweiligen »nationalen« Kirche auf die Politik sowie durch eine zunehmende (deklarative oder gelebte) Religiosität in den postjugoslawischen Gesellschaften verstärkt. In dem vermittelten Bild der neuen Nation wurden die Rollen klar und einfach verteilt: Der Mann habe als Familienvater und Verteidiger der Nation (etwa im Krieg) das Sagen, die Frau dagegen sei Mutter und somit »Mutter der Nation«. Homosexualität wird dabei als Sünde betrachtet. Die enge diskursive Verknüpfung zwischen Religion und Nation bzw. zwischen Kirche und Staatlichkeit fördert dabei Homophobie über die ohnehin problematische allgemeine Stellung der Kirche(n) zur Homosexualität hinaus. Daher wundert es nicht, wenn einzelne Priester der Serbischen Orthodoxen Kirche gegen Homosexuelle agitieren oder die Gegner der GayPride die Kirche als »sicheren Ort« bei Straßenkämpfen mit der Polizei aufsuchen.

GESCHICHTE DER SCHWUL-LESBISCHEN BEWEGUNG IN JUGOSLAWIEN Schwul-lesbische Rechte waren bis in die späten 1980er Jahre nicht im Fokus der jugoslawischen Öffentlichkeit. Eine prominente Ausnahme war die Ansprache des Schriftstellers, Theaterkritikers und damaligen Direktors des Jugoslawischen Dramatheaters Jovan Ćirilov beim Kongress des Bundes der Kommunisten Serbiens 1986, als er offen über das Thema Schwulsein sprach und die Aufhebung aller anti-schwulen Gesetze in Serbien forderte.²⁴ Der politische Kontext im sozialistischen Jugoslawien, der jahrzehntelang von der Kommunistischen Partei bzw. dem Bund der Kommunisten dominiert war und nur selten ernsthaft angefochtenen werden konnte, vor allem jedoch der ideologische Anspruch der Partei sowie anderer »gesellschaftlich-politischer Organisationen«, eine gerechte Gesellschaft zu ermöglichen, machte es generell schwer, einzelne Fragen anzusprechen, geschweige denn bestimmte Rechte einzufordern. Der Fall der Frauenbewegung in Jugoslawien erscheint beispielhaft dafür. So kam es selbst bei der im Zweiten Weltkrieg 1942 gegründeten und für ihre Verdienste im Volksbefreiungskampf

²³ Dazu siehe: Lichnofsky, Kanzleiter (2004).

²⁴ Vuletić, Dean (2002): Drugovi po oružju. Homoseksualnost, istoriografija i Drugi svetski rat. In: Reč (67), S. 317 – 326, hier S. 324f. Vgl. auch: Mičeta, Luka (1999): Ja sam jeretik. Jovan Ćirilov. In: NIN, 11.03.1999, S. 40; [Novi Magazin] (2012): Queer elementi u srpskoj umetnosti. In: Novi magazin, 02.08.2012 (66), S. 47 – 54.

hoch gepriesenen Antifaschistischen Frauenfront (AFŽ) knapp ein Jahrzehnt später, 1953, zu einer von der Partei nicht unbeeinflussten »Selbstauflösung«. ²⁵ Schließlich sei – so die offizielle Deutung – die Frauenfrage in einer sozialistischen Gesellschaft wie der jugoslawischen obsolet geworden. Trotz zahlreicher Beschwerden insbesondere seitens der Frauen aus ländlichen Regionen sowie eines kurzfristigen Bestehens einer Art »Ersatzorganisation«, des Bundes der Frauenverbände (Savez ženskih društava), löste sich die AFŽ schließlich im Sozialistischen Bund des Werktätigen Volkes auf. ²⁶

Es war erst die Zeit nach 1968, der ersten größeren Herausforderung der von Belgrader Studierenden als »rote Bourgeoisie« betitelten politischen Elite, in der es möglich wurde, etwa die »Frauenfrage« neu zu stellen. ²⁷ Trotz einzelner repressiver Maßnahmen – zu Beginn der 1970er Jahre wurde der Bund der Kommunisten selbst von allen »problematischen« Kadern – den sogenannten Liberalen – »gesäubert«, konnte das sich infolge zahlreicher progressiver Ansätze der jugoslawischen Acht- und sechziger zunehmend entfaltende intellektuelle und künstlerische Klima in den 1970ern nicht verhindert werden. So kam es Ende der 1970er Jahre zur Entstehung neuer feministischer Gruppen, die größtenteils von Intellektuellen getragen wurden, auf einzelne größere Städte wie Belgrad, Zagreb oder Ljubljana beschränkt waren und sich vorwiegend theoretischer Arbeit, mit der Zeit aber auch zunehmend konkreten Aktionen widmeten. So ist es wenig überraschend, dass eine internationale feministische Tagung ²⁸ als symbolisches Kernereignis und Geburtsstunde des neuen jugoslawischen Feminismus gedeutet wurde. ²⁹ Und obwohl die anschließend an die Tagung 1978 und 1979 in den größeren

25 Dazu siehe auch: Jancar-Webster, Barbara (1999): Women in the Yugoslav National Liberation Movement. In: Sabrina P. Ramet (Hg.): Gender politics in the Western Balkans. Women and society in Yugoslavia and the Yugoslav successor states. University Park: Pennsylvania State University Press (Post-Communist Cultural Studies Series), S. 67–87.

26 Stojčić, Marijana (2009): Proleter i svih zemalja – ko vam pere čarape? Feministički pokret u Jugoslaviji 1978–1989. In: Đorđe Tomić und Petar Atanacković (Hg.): Društvo u pokretu. Novi društveni pokreti u Jugoslaviji od 1968. do danas. Novi Sad: Cenzura, S. 108–121, hier S. 110f.

27 Zu Organisationsformen und politischen Aktivitäten von Frauen in der Zeit zwischen der Auflösung der AFŽ und dem »neuen« jugoslawischen Feminismus Ende der 1970er Jahre siehe z.B.: Dobos, Manuela (1983): The Women's Movement in Yugoslavia. The Case of the Conference for the Social Activity of Women in Croatia, 1965–1974. In: Frontiers: A Journal of Women Studies 7 (2), S. 47–55.

28 Die Tagung »Drug-ca žena. Žensko pitanje. Novi pristup?« (»Genoss-in Frau. Die Frauenfrage. Ein neuer Zugang?«) fand vom 27. bis zum 30. Oktober 1978 im Studentischen Kulturzentrum (SKC) in Belgrad statt.

29 Vgl. Stojčić, S. 114.

Städten gegründeten Arbeitsgruppen *Žena i društvo*³⁰ zunächst höchstens im Bereich einer jugoslawischen wissenschaftlichen Öffentlichkeit gewissen Einfluss ausübten, verließen die neuen Fragestellungen langsam das akademische Milieu und wurden im Laufe der 1980er Jahre zunehmend zu politischen Forderungen.

Das Klima der bedingt als Liberalisierung zu bezeichnenden Entwicklung vor allem in intellektuellen Kreisen, die nach dem Tod des jugoslawischen Präsidenten Josip Broz Tito 1980 einsetzte, kam insbesondere den kleinen Gruppen von Menschenrechtsaktivist_innen in den nordwestlichen jugoslawischen Republiken Slowenien und Kroatien zugute. Parallel zu den feministischen Nachfolgedebatten kam es zur Entstehung einer Reihe von Initiativen, die sich zunehmend kritisch mit gesellschaftlichen Fragen beschäftigten, wobei sie das marxistische Paradigma verließen³¹ und sich in Anlehnung an die in Westeuropa geführten Diskussionen vielmehr verschiedenen Konzepten von »liberaler Demokratie«, »Zivilgesellschaft« und »Menschenrechten« annäherten.³² Die neuen Ideen stießen vor allem bei Studierenden auf recht großes Interesse. So waren es gerade studentische und Jugendmedien, die gewissermaßen als Sprachrohr der neuen »Bewegungen« dienten. Dazu gehörten sowohl Zeitschriften wie *Polet* (Zagreb) oder *Mladina* (Ljubljana) als auch verschiedene Jugendludiosender wie *Omladinski radio* (Zagreb) oder *Radio Študent* (Ljubljana).³³

Innerhalb dieser studentischen Strukturen entstanden auch die ersten schwul-lesbischen Gruppen in Jugoslawien. Die erste war die schwule

30 Die Frau und die Gesellschaft.

31 Obwohl es sich dabei um keine einheitliche »Strömung« oder gar »Denkschule« handelte und es mitunter einzelne Überschneidungen im Hinblick auf die Akteur_innen gab, unterscheiden sich in diesem Punkt die kritischen intellektuellen Strömungen in Jugoslawien der 1980er von denjenigen der 1960er und frühen 1970er Jahre wie z.B. die der Gruppe um die philosophische Zeitschrift »Praxis« und die Sommerschule auf der Adriainsel Korčula, die noch grundsätzlich versuchten, einem dogmatischen Marxismus eine kritische Interpretation desselben entgegenzustellen. Zur Praxis-Philosophie siehe den Beitrag von Nenad Stefanov in diesem Band.

32 Dazu siehe z.B.: Jalušič, Vlasta (2001): Ideologija in realnost civilnih družb. (Slovenija in naslednice nekdanje Jugoslavije ter primer feminističnih skupin). In: Danica Fink-Hafner und Miro Haček (Hg.): Demokratični prehodi II. Slovenija v primerjavi z drugimi nekdanjimi jugoslovanskimi republikami. Ljubljana: Fakulteta za družbene vede (Knjižna zbirka Politični procesi in inštitucije), S. 173 – 196; Hren, Marko (2012): The Slovenian Peace Movement. An Insider's Account. In: Bojan Bilić und Vesna Janković (Hg.): Resisting the Evil. [Post-]Yugoslav Anti-War Contention. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Southeast European Integration Perspectives, 7), S. 63 – 82.

33 Vgl. Juričić, S. 90. Zur Rolle der verschiedenen »alternativen« Radiosender im Laufe der 1990er Jahre siehe auch: Volčič, Zala; Planšak, Mojca (2012): Radio Stations as Spaces for Political Alternatives during the Yugoslav Wars. In: Bojan Bilić und Vesna Janković (Hg.): Resisting the Evil. [Post-]Yugoslav Anti-War Contention. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Southeast European Integration Perspectives, 7), S. 175 – 196.

Gruppe *Magnus*, die sich 1984 als Teil des Studentischen Kulturzentrums (ŠKUC) in Ljubljana formierte und schon im selben Jahr das erste schwul-lesbische Filmfestival *Magnus* organisierte.³⁴ Im Jahr darauf nahm das Zagreber Jugendradio die von Toni Marošević moderierte Sendung *Frigidna utičnica* (Die frigide Steckdose), die sich als erste in Jugoslawien dem Thema Schwulsein widmete, ins Programm auf.³⁵

Ein weiteres Themenfeld, das die Aktivist:innen in Jugoslawien beschäftigte, betraf Umweltprobleme, die spätestens nach der Tschernobyl-Katastrophe von 1986 kurzzeitig in den Mittelpunkt der Aktivitäten rückten, obwohl auch ökologische Fragen oftmals parallel zu oder gemeinsam mit anderen diskutiert wurden.³⁶ So gehörten zum Selbstverständnis der ersten jenseits von studentischen Kreisen entstandenen »alternativen« Gruppen, wie z.B. der 1985 in Zagreb gegründeten Initiative *Train Toilet Band* – *TTB*, gleichzeitig mehrere Themen: Ökologie, Friedenspolitik bzw. Kriegsdienstverweigerung, Feminismus u.a.³⁷ Die 1986 in Zagreb gegründete Initiative *Svarun* definierte sich beispielsweise als »Arbeitsgruppe für ökologische, feministische, friedenspolitische und geistige Initiativen«. Trotz dieser Breite an Interessen gelang es der Gruppe, den Bau eines Atomkraftwerkes in der Nähe von Zagreb zu verhindern.³⁸ Der Umgang der staatlich geförderten »gesellschaftlich-politischen Organisationen«, wie z.B. des Bundes der Sozialistischen Jugend, mit solchen »Catch-All«-Gruppen war unterschiedlich und bewegte sich, je nach Republik, von einer Akzeptanz und sogar direkter Förderung – etwa im Sinne der Nutzung von gemeinsamen Räumlichkeiten – bis hin zur Ablehnung und sogar zum Verbot. Doch selbst repressive Maßnahmen konnten die Gründung und Entwicklung neuer Gruppen nicht gänzlich verhindern. So war die Zeit ab Mitte der 1980er Jahre auch für feministische Aktivist:innen recht produktiv. In dieser Zeit formierten sich in Zagreb³⁹ und in Ljubljana neue Frauengruppen, die beim Engagement für die Rechte von Frauen viel stärker auf eine direkte Aktion und Einflussnahme setzten. Dazu gehörte auch die im Rahmen des ŠKUC aus Ljubljana wirkende feministische Gruppe *Lilith*,

34 Das Festival fand vom 23. bis zum 29. April 1984 in Ljubljana statt und wurde bis 2004 jährlich organisiert. Dazu siehe z.B. Kuhar, Roman (2012): *Topla braća, hvala ne!* Historija slovenskog gej i lezbijskog pokreta. In: Aida Spahić und Saša Gavrić (Hg.): *Čitanka LGBT ljudskih prava*. 2. Aufl. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar; Fondacija Heinrich Böll, ured u BiH (Edicija Questioning Sarajevskog otvorenog centra, 3), S. 123 – 138, hier S. 26f.

35 Vgl. Juričić, S. 90f.

36 Vgl. Jalušič, S. 188f.

37 Vgl. Dergić, Vanja (2011): *Razvoj civilnoga društva u osamdesetim godinama u Zagrebu*. In: *Amalgam* (5), S. 29 – 39, hier S. 32f.

38 Vgl. a.a.O., S. 33ff.

39 Etwa die Zagreber Frauengruppe *Ženska grupa Trešnjevka*, die 1986 gegründet wurde.

in deren Rahmen 1987 die erste lesbische Initiative Jugoslawiens entstand: ŠKUC-LL.⁴⁰ Im selben Jahr fand ebenfalls in Ljubljana zudem die nach 1978 erste größere feministische Tagung statt, die gleichzeitig den Beginn einer Reihe von weiteren Tagungen darstellte, die bis zum Zerfall Jugoslawiens in verschiedenen Städten – neben Ljubljana auch Zagreb (1988) und Belgrad (1990) – organisiert wurden.⁴¹ Eines der wichtigsten Ergebnisse feministischer Initiativen in dieser Zeit waren ohne Zweifel die 1988 in Zagreb eröffnete SOS-Telefonhotline für Frauen, die Opfer von Gewalt geworden sind, sowie die Gründung des Autonomen Frauenhauses. Die gleichen konkreten Maßnahmen gegen Gewalt an Frauen wurden in den folgenden Jahren auch in Belgrad und Ljubljana umgesetzt. Auch die jugoslawische schwul-lesbische Bewegung erlebte in dieser Zeit einen ersten Aufschwung. Im Jahr 1989 wurde in Zagreb die *Lesbische Initiative LILA* gegründet⁴² und der *Bund der Sozialistischen Jugend Sloweniens* integrierte schließlich mehrere Forderungen der schwul-lesbischen Bewegung in sein politisches Programm.⁴³ Diese kleinen, aber wichtigen Erfolgsergebnisse wurden jedoch sehr bald von dem Zerfall Jugoslawiens und insbesondere den ihn begleitenden Kriegen überschattet.

Im Gegensatz zur Themenvielfalt der in den frühen 1980er Jahren gegründeten Gruppen drehten sich die Interessen und Aktivitäten der Ende des Jahrzehnts neu entstandenen Vereine und schließlich auch Parteien um eine zentrale politische Frage: die nationale Frage in Jugoslawien. Nur wenige von ihnen betrat das Neuland des parteipolitischen Pluralismus mit einer nicht- bzw. antinationalistischen Plattform. Auch vermochten es die Gruppen, die bereits Jahre zuvor friedenspolitisch aktiv gewesen waren, eine Zuspitzung der Konflikte innerhalb der alten bzw. zwischen den neuen politischen Eliten und die daraus resultierenden Kriege nicht zu verhindern. Trotz verschiedener Versuche, eine breite jugoslawische Öffentlichkeit vor bewaffneten Auseinandersetzungen zu warnen, sowie Forderungen nach friedlichen Lösungen der wirtschaftlichen und politischen Krise in Jugoslawien, gelang es selbst der von prominenten Intellektuellen aus allen Republiken Jugoslawiens zusammengesetzten *Vereinigung für eine jugoslawische demokratische Ini-*

40 Die Abkürzung LL steht für »lesbische Lilith«. Zur Entwicklung der Initiative siehe: [Škuc LL]: ŠKUC LL Lesbian Section. Presentation. Ljubljana. Online verfügbar unter <http://www.ljudmila.org/lesbo/english.htm>, zuletzt geprüft am 05.02.2013.

41 Unter dem Motto »Good girls go to heaven, bad girls go to Ljubljana« fand 1991 in Ljubljana die letzte Tagung in dieser Serie statt.

42 Die Gruppe blieb allerdings nur bis 1990 aktiv. Vgl. Juričić, S. 91.

43 Kuhar (2012), S. 130.

tiative (UJDI)⁴⁴ weder eine gesamtjugoslawische Demokratisierung zu erwirken noch der Kriegspolitik zu Beginn 1990er Jahre etwas politisch Wirksames entgegenzuhalten. Bevor der Verein überhaupt registriert wurde – dies geschah 1989 aufgrund von Verweigerung in Zagreb und Belgrad erst in der montenegrinischen Hauptstadt Titograd – nahm die jugoslawische Krise eine Dynamik an, die nur schwer rückgängig hätte gemacht werden können und schließlich zum Staatszerfall führte. Die Friedensinitiativen der 1980er Jahre standen, nur wenige Monate nach den ersten Mehrparteienwahlen in den einzelnen Republiken, im Laufe des Jahres 1990 vor einer qualitativ gänzlich neuen Herausforderung. Nicht etwa allgemeine Entmilitarisierung oder ein abstraktes Militärdienstverweigerungsrecht sollten gefordert werden, sondern es sollten erstmalig Proteste gegen den Krieg im eigenen Land organisiert werden. Doch trotz zahlreicher und mitunter massenhafter Protestaktionen in mehreren größeren Städten ließ sich die ins Rollen gekommene Kriegsmaschinerie nicht aufhalten.

Die immer dramatischere Lage gerade in denjenigen Teilen Jugoslawiens, die den Kriegshandlungen direkt ausgesetzt waren, führte allerdings dazu, dass die »bunten« aktivistischen »Szenen« der 1980er Jahre noch dichter zusammenarbeiteten, um überhaupt handlungsfähig bleiben zu können. Gleichzeitig entstanden im Kontext der Kriege und der steigenden Armut sowie internationalen Isolation neue vorwiegend Anti-Kriegs-Initiativen,⁴⁵ die allerdings oftmals an die älteren »alternativen« Strukturen anknüpften. So beteiligte sich die 1990 in Zagreb gegründete Gruppe *Zelena akcija* an der Initiative *Antiratna kampanja* (Antikriegskampagne, ARK),⁴⁶ während die als UJDI-Bulletin gegründete Zeitschrift *Republika*⁴⁷ zunehmend zum wichtigsten Medium der Anti-Kriegs-Initiativen in Serbien wurde, zu denen vor allem die 1991 in Belgrad

44 Zur Entstehungsgeschichte von UJDI sowie seine Tätigkeiten siehe z.B.: Horvat, Branko (2003): *The Association for Yugoslav Democratic Initiative*. In: Dejan Djokić (Hg.): *Yugoslavism. Histories of a failed idea, 1918–1992*. London: Hurst, S. 298–316; Stojaković, Krunoslav (2009): *Prešućena povijest. UJDI i antiratna opozicija u Jugoslaviji*. In: Đorđe Tomić und Petar Atanacković (Hg.): *Društvo u pokretu. Novi društveni pokreti u Jugoslaviji od 1968. do danas*. Novi Sad: Cenzura, S. 169–182.

45 Siehe z.B.: Bilić, Bojan (2012): *We were gasping for air. [Post-]Yugoslav Anti-War Activism and its legacy*. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Southeast European Integration Perspectives, 8); Dević, Ana (1997): *Anti-War Initiatives and the Un-Making of Civic Identities in the Former Yugoslav Republics*. In: *Journal of Historical Sociology* 10 (2), S. 127–156.

46 Dergić, S. 35ff. Zur Zagreber ARK siehe auch: Janković, Vesna; Mokrović, Nikola (Hg.) (2011): *Neispričana povijest. Antiratna kampanija 1991–2011*. Zagreb: Documenta – Centar za suočavanje s prošlošću; *Antiratna kampanja*.

47 Zu den Zeitschriften ARKzin und *Republika* siehe: Bilić, Bojan (2012): *Islands of Print Media Resistance. ARKzin and *Republika**. In: Bojan Bilić und Vesna Janković (Hg.): *Resisting the Evil. [Post-]Yugoslav Anti-War Contention*. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Southeast European Integration Perspectives, 7), S. 159–174.

gegründete Gruppe *Centar za antiratnu akciju*⁴⁸ (Zentrum für Anti-Kriegs-Aktion) und insbesondere die Organisation *Žene u crnom* (Frauen in Schwarz) gehörten.⁴⁹

Tatsächlich wurden in Serbien die Antikriegsproteste in erster Linie von anti-militaristischen feministischen Organisationen wie den Frauen in Schwarz getragen. Neben regelmäßigen Kundgebungen gegen Krieg und Faschismus ging es darum, die Täter zu benennen und die Folgen der Kriegsgewalt zu bewältigen. Dazu wurden die bereits bestehenden antimilitaristischen Netzwerke im ehemaligen Jugoslawien erhalten und neue geschaffen, um den Kontakt zu den Betroffenen im Kriegsgebiet zu ermöglichen.⁵⁰ Unter anderem wurde von Serbien aus eine SOS-Telefonleitung für Frauen in Bosnien organisiert, die von (serbischen) Soldaten und Angehörigen paramilitärischer Einheiten sexuell missbraucht worden waren.⁵¹ Doch während die Anstrengungen der verschiedenen Gruppen von der Kriegspolitik und dem einhergehenden Anstieg von Nationalismus und ökonomischen Umwälzungen immer wieder überlagert wurden, führte das Bestehen dieser Netzwerke zur weiteren Politisierung einzelner Aktivist:innen, die nicht selten zu mehreren Gruppen gleichzeitig gehörten. Aus diesem alternativen politischen Milieu gingen auch mehrere LGBTIQ-Aktivist:innen in Belgrad hervor.

Als erste schwul-lesbische Gruppe in Belgrad wurde im Jahr 1991 *Arkadija* gegründet. Zu ihren ersten Aktivitäten gehörte die am 27. Juni 1991 organisierte Podiumsdiskussion über den Christopher Street Day im »Dom omladine« (Haus der Jugend). Die Gruppe wurde 1994 offiziell als

48 Dazu siehe: Lučić Čavić, Milica (Hg.) (2001): *Centar za antiratnu akciju CAA. Centre for Antiwar Action CAA. 1991–2001*. Beograd: Centar za antiratnu akciju; Rosandić, Ružica; Milenković, Nataša; Kovačević, Mirjana (2005): *Teži put. Mirovne akcije na tlu bivše Jugoslavije*. Beograd: Centar za antiratnu akciju.

49 Zur Organisation *Žene u crnom* siehe die offizielle Internetseite: *Žene u crnom Beograd* (Hg.): *Žene u crnom Beograd. Women's Feminist–Antimilitarist Peace Organization*. About us. Online verfügbar unter http://www.zeneucrnom.org/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=2&Itemid=4&lang=en, zuletzt geprüft am 07.02.2013.

50 Angesichts der unterbrochenen Telefonleitungen zwischen den einzelnen Republiken war der Zugang zu Informationen über die Ereignisse, die selbst in wenige Hundert Kilometer entfernten Gebieten stattfanden, fast unmöglich. Ein Versuch, die Kommunikation aufrecht zu erhalten, war das Errichten des ZaMir-Netzwerkes, einer Mailing-Liste, die später weitere Internetdienste ausbaute und über ein Jahrzehnt von Friedensaktivist:innen im ehemaligen Jugoslawien benutzt wurde. Dazu siehe u.a. Jalušić, S. 190.

51 Dazu siehe: Protić, Lada; Mlađenović, Lepa (Hg.) (1999): *Žene za život bez nasilja. Priručnik za volonterke SOS telefona*. Beograd: SOS telefon za žene i decu žrtve nasilja u Beogradu.

Verein registriert, nachdem die Homosexualität in Serbien zwischen Erwachsenen im Stillen⁵² entkriminalisiert worden war.⁵³

In Zagreb entstand 1992 mit der *LIGMA – lezbijaska i gej akcija* ebenfalls eine neue schwul-lesbische Organisation, die allerdings nur bis 1997 existierte: in diesem Jahr erhielten die beiden führenden Aktivist:innen eine Einreise- und Aufenthaltserlaubnis in Kanada bzw. Schweden und wanderten aus.⁵⁴ Diese Entwicklung war unter LBGTIQ-Aktivist:innen im ehemaligen Jugoslawien generell leider keine Ausnahme.⁵⁵ Zu Beginn der 1990er erschien in Zusammenarbeit mit der Zagreber Anti-Kriegs-Kampagne als Beilage ihres Infoblattes ARKzin auch die erste schwul-lesbische Zeitschrift Jugoslawiens *Speak out*.⁵⁶

Ein Teil der ab Mitte der 1990er Jahre einsetzenden Professionalisierung der verschiedenen feministischen und schwul-lesbischen Gruppen waren neben der Etablierung von wissenschaftlichen Institutionen und Bildungsforen – etwa dem schon 1992 in Belgrad gegründeten Zentrum für Frauenstudien, Forschungen und Kommunikation⁵⁷ oder den *Lesbischen Studien*, die in Zusammenarbeit Zentrum für Frauenstudien und der Organisation *Arkadija* organisiert wurden⁵⁸ – Neugründungen von Organisationen. So wurde kurz vor Ende der Kriege in Bosnien-Herzegowina bzw. Kroatien im März 1995 in Belgrad die Organisation *LABRIS* gegründet, die im Kampf um die Menschenrechte von LBGTIQs, dabei in erster Linie von Lesben, bis heute eine der wichtigsten Gruppen in Serbien ist. Die Organisation versucht, über gezieltes Lobbying ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz zu erwirken, publiziert jährliche Berichte, in denen sie verfolgt, wie LBGTIQ(-Themen) in der Presse und von Politiker:innen behandelt bzw. aufgegriffen werden, organisiert

52 Angesichts der Kriege und der ökonomischen Probleme fiel dies in der Öffentlichkeit kaum auf.

53 Zur Gründung und Entwicklung der Gruppe siehe z.B.: Vasić, Vladana (2012): *LGBT aktivizam u Srbiji*. In: Aida Spahić und Saša Gavrić (Hg.): *Čitanka LGBT ljudskih prava*. 2. Aufl. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar; Fondacija Heinrich Böll, ured u BiH (Edicija Questioning Sarajevskog otvorenog centra, 3), S. 101 – 110.

54 Vgl. Juričić, S. 91ff.

55 Das gleiche Ende erlebte im Jahr 2009 die 2004 gegründete Gruppe *Udruženje Q* (Verein Q) aus Sarajevo, deren führende Figur in die USA auswanderte. Auch der 2006 gegründete LBGTQ-Verein *Logos* ebenfalls aus Sarajevo existierte bis 2008, als seine führende Figur England ausgewanderte. Vgl. Gavrić, S. 113ff.

56 Juričić, S. 91.

57 Ähnliche Institutionen wurden auch in anderen Städten initiiert: 1995 wurden das Zentrum für Frauenstudien in Zagreb und 1997 die Frauenstudien und -forschungen in Novi Sad gegründet. Im Jahr 2000 wurden in Belgrad zudem die *Istospolne studije* (Gleichgeschlechtliche Studien) ins Leben gerufen.

58 Vgl. Vasić, S. 103.

Kampagnen gegen Homophobie und bietet Unterstützung jeder Art für Lesben/Queers an.⁵⁹

Ähnlich bedeutend war in Kroatien die 1997 gegründete und zunächst als anarchofeministisch auftretende Gruppe *Kontra*, die spätestens seit 2002 nur als lesbische Gruppe agierte. In den 1990er Jahren errichtete die Gruppe eine SOS-Telefonhotline für Lesben, die Opfer von Gewalt wurden, und gründete die »Lezbib« – eine Bibliothek für lesbische, feministische und Queer-Literatur.⁶⁰

Bezeichnend für die 1990er Jahre auf dem Gebiet des zerfallenen gemeinsamen jugoslawischen Staates waren jedoch nicht nur die Gründung neuer schwul-lesbischer und feministischer Gruppen – interessanterweise hatten es explizit schwule Gruppen deutlich schwieriger, sich als Vereine zu registrieren⁶¹ – und ihre Zusammenarbeit mit Anti-Kriegs-Initiativen, sondern vielmehr die regional zunehmend voneinander abweichende Situation: Während Slowenien nach der Unabhängigkeitserklärung, den lediglich zehn Tage anhaltenden Unruhen und dem Rückzug der jugoslawischen Armee von den Kriegen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina kaum betroffen war und etwa mit der Besetzung des ehemaligen Kasernengeländes und der Gründung des *Metelkova Mesto*⁶² 1993 ein Zentrum linksalternativer politischer und künstlerischer Tätigkeit erhielt,⁶³ das bis heute kontinuierlich ausgebaut wurde, konnte in den von Kriegshandlungen betroffenen Gebieten von Aufbau keine Rede sein. So kam es auch in Bosnien-Herzegowina zur Gründung von neuen Fraueninitiativen, ihre Arbeit während des Krieges unterschied sich jedoch stark von der ihrer Kolleginnen aus Ljubljana, mussten bosnisch-herzegowinische Frauen doch vor allem die unmittelbaren, aber auch langfristigen Folgen des Krieges und insbesondere der Gewalt an Frauen im Krieg bewältigen. So gehörten etwa Arbeit mit traumatisierten Frauen und der Umgang mit Gewalterfahrung zu den wichtigsten Aktivitäten mehrerer Frauenvereinigungen wie der 1995 gegründeten

59 Vasić, S. 103f. Zur Geschichte der Organisation siehe auch: Živković, Ljiljana (Hg.) (2005): *Prvo je stiglo jedno pismo. Petnaest godina lezbejskog i gej aktivizma u Srbiji i Crnoj Gori: 1990 – 2005*. Beograd: Labris.

60 Juričić, S. 92.

61 So scheiterte 1997 in Belgrad der Versuch, die Gruppe »Klub džentlmena« zu registrieren. Vgl. Vasić, S. 104. Die gleichen Probleme erlebte 1999 die schwule Gruppe »Oskar« in Rijeka. Vgl. ebd.

62 Zur Entstehung und den vielfältigen Aktivitäten des Zentrums siehe die offizielle Internetseite: *Avtonomni kulturni center AKC Metelkova: O Metelkovi*. Ljubljana. Online verfügbar unter <http://www.metelkovamesto.org/?mode=static&id=19>, zuletzt geprüft am 07.02.2013.

63 Dies war auch für die schwul-lesbischen Gruppen ein positiver Umbruch, konnten sie doch fortan ohne größere Schwierigkeiten die gesamte Infrastruktur des Zentrums nutzen. Vgl. Kuhar (2012), S. 129.

Organisation *Vive Žene* aus Tuzla oder den 1996 gegründeten Gruppen *Žene ženama* aus Sarajevo und *Prijateljice* aus Tuzla.⁶⁴

Doch auch nach den Kriegen blieb Ljubljana ein wichtiger Zufluchtort bzw. ein regionales Zentrum – auch für die schwul-lesbischen Aktivist:innen. Aufgrund der vergleichsweise guten wirtschaftlichen Situation in Slowenien der 1990er Jahre verzeichnete besonders die Hauptstadt schon Mitte der 1990er zahlreiche bedeutende politische und künstlerische Aktivitäten.⁶⁵ Und erneut kamen in Ljubljana die nun *postjugoslawischen* Aktivist:innen zusammen. Ein Beispiel dafür ist auch die 1997 organisierte Erste Lesbische Woche, deren Nachfolgeveranstaltung erst 2000 in Belgrad von *Labris* organisiert wurde.⁶⁶

Das Ende der 1990er Jahre und der letzten Kriege in der Region – Serbien bzw. Kosovo 1998–1999 – beendete den Zerfall Jugoslawiens. Die höchst prekäre gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Lage nach rund zehn Jahren systematischer Zerstörung war einerseits der Kontext, in dem auch schwul-lesbische Gruppen versuchen mussten, ihre Ziele durchzusetzen. Andererseits entstand bei einigen Aktivist:innen nach Jahren politischer Arbeit unter schwersten Bedingungen ein neues Bewusstsein für die Probleme, aber auch mögliche Lösungen, das sich im ganzen ehemaligen Jugoslawien breit machte. Vor allem der Optimismus nach dem Sturz der Regime von Tuđman in Kroatien und Milošević in Serbien manifestierte sich zum einen in der Fortsetzung der Gründungen

64 Vgl. *Vive žene* (Hg.) (2013): *O nama. Kako smo nastali i razvijali se*. Online verfügbar unter http://vivezene.ba/?page_id=103, zuletzt geprüft am 07.02.2013; *Žene Ženama* (Hg.): *Ko smo mi. O nama - Informacije o organizaciji*. Online verfügbar unter http://www.zenezenama.org/zene/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=27&lang=en, zuletzt geprüft am 07.02.2013; *Žene Ženama* (Hg.) (2002): *Godišnji izvještaj 1997–2002*. Sarajevo: *Žene ženama; Prijateljice* (Hg.) (2010): *Dobro došli na stranice UHD »Prijateljice«*. Online verfügbar unter http://prijateljice.info/cms/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1, zuletzt aktualisiert am 24.03.2010, zuletzt geprüft am 07.02.2013. Vgl. auch: Cockburn, Cynthia; Stacic-Domuz, Rada; Hubic, Meliha (2001): *Women organizing for change. A study of women's local integrative organizations and the pursuit of democracy in Bosnia-Herzegovina*. Zenica: *Medica Women's Association*.

65 So wurde das feministische Festival »City of Women International Festival of Contemporary Arts« bereits 1995 in Ljubljana organisiert. Vgl. *Mesto žensk* (Hg.) (2012): *Arhiv festivala*. Online verfügbar unter <http://www.cityofwomen.org/sl/content/arhiv-festivala>, zuletzt geprüft am 07.02.2013.

66 Vgl. Vasić, S. 104.

neuer Initiativen⁶⁷ und zum anderen in der Organisation von öffentlich sichtbarer Veranstaltungen,⁶⁸ allen voran der Pride-Demonstrationen, die bisher in Belgrad, Ljubljana, Zagreb und Split organisiert wurden. Für 2013 ist eine Pride in Skopje angekündigt.

Die Zeit nach 2000 war generell von einer weiteren Entwicklung und Differenzierung innerhalb der schwul-lesbischen aktivistischen Szene gekennzeichnet. Ein Beispiel für die gegenwärtigen Tätigkeiten postjugoslawischer LGBTIQ-Gruppen ist die Belgrader Organisation *Gayten – Centar za promociju prava seksualnih manjina* (Zentrum zur Förderung von Rechten sexueller Minderheiten), die 2001 gegründet wurde.⁶⁹ Ähnlich wie *Labris* betreibt die Gruppe vor allem Aufklärungs-, Unterstützungs- und institutionelle Lobby-Arbeit. Darüber hinaus richtete *Gayten* das LGBTIQ-SOS-Telefon und unterstützte stark den Aufbau der ersten serbischen Gruppe für Trans*.⁷⁰ So finden seit 2006 die Treffen der Gruppe in den Räumlichkeiten von *Gayten* statt. Diese Art von Aktivitäten steht gleichzeitig stellvertretend für zahlreiche weitere Gruppen aus der Region.

GAY? QUEER? Die nach 2000 neu entstandenen Gruppen entwickelten sich in den Auseinandersetzungen mit neuen politischen Modellen und wurden dabei verstärkt auch durch die *Queer*-Bewegung aus den USA beeinflusst. Wenn über die queere Bewegung in Jugoslawien gesprochen wird, ist es notwendig zu klären, wie dieser Begriff benutzt wird. Im 20. Jahrhundert sind die Stonewall-Riots am 28. Juni 1969 in New York ein zentraler Moment der Kämpfe von Lesben, Schwulen und Trans*

67 Um nur einige LGBTIQ-Gruppen zu nennen: Legebitra (1998, Ljubljana), New Age – Rainbow (1999, Novi Sad), LORI – Lezbijska organizacija Rijeka (2000, Rijeka), Queeria (2000, Belgrad), LGBT Vojvodina (2001, Novi Sad), SPY – Siguran puls mladih / Safe Pulse of Youth (2001, Belgrad), Bosanskohercegovačka gej-lezbejska asocijacija (2001, Sarajevo, nicht registriert), Iskorak (2002, Zagreb), LAMBDA (2002, Niš und Kra-gujevac), Društvo za integraciju homoseksualnosti (2003, Ljubljana), EGAL (2003, Skopje), Udruženje Q (2004, Sarajevo), Queer Beograd (2005, Belgrad), QESH (2005, Prishtina), LGBT-Forum Progres (2010, Podgorica). Die wohl jüngste LGBTIQ-Gruppe ist die 2012 gegründete Organisation LGBT United aus Skopje, die 2013 eine Pride-Demonstration in der mazedonischen Hauptstadt organisieren möchte.

68 Neben den Pride-Demonstrationen und Tagungen sind auch die verschiedenen Festivals zu erwähnen wie z.B. das seit 2000 in Ljubljana organisierte *Rdeče zore / Red Dawns Women's Festival / Feminist & Queer Festival*, das erstmalig 2005 von der Gruppe CURE in Sarajevo veranstaltete *PitchWise Festival of Women's Arts*, das im selben Jahr zum ersten Mal stattgefundene LGBT-Filmfestival *Dzunitza* in Mazedonien sowie das seit 2008 organisierte *Queer Sarajevo Festival*.

69 GAYTEN-LGBT (Hg.) (2009): GAYTEN LGBT. Centar za promociju prava seksualnih manjina. Center for Promotion of LGBT Human Rights. Online verfügbar unter http://gayserbia.com/gayten_lgbt/index.jsp, zuletzt geprüft am 07.02.2013.

70 Dazu siehe: [trans]serbia. Gayten-LGBT. O nama. Online verfügbar unter <http://transserbia.org/o-nama-mainmenu-35>, letzter Zugriff am 06.02.2013.

um Sichtbarkeit und das Recht, die eigene Sexualität ohne gesellschaftliche Diskriminierung zu leben. Die Stonewall Riots waren von einer Bewegung von unten getragen, die überwiegend aus Arbeiter_innen und *people-of-colour* bestand und den bestehenden bürgerlichen Gruppen gegenüberstand. Ähnlich wie in der feministischen Bewegung, innerhalb welcher sich eine bürgerliche und eine der Arbeiter_innenbewegung angehörige Strömung herausbildeten, waren auch in der neuen Bewegung von Schwulen und Lesben Unterschiede in Aktivismus und Forderungen zwischen bürgerlichen und proletarischen Positionen wesentlich.

Der Begriff »Queer« ist ein Importprodukt aus dem englischsprachigen Raum. Ursprünglich als Schimpfwort benutzt, wurde es aber von einer neuen Bewegung in den 1990ern angeeignet und semantisch besetzt. Die Aktivist_innen dieser Bewegung richteten sich gegen einen bürgerlichen, v.a. schwulen Mainstream, der den Kapitalismus affirmierte und sich darin einrichtete. Ein anderer Kritikpunkt galt dem biologistisch argumentierenden Feminismus, durch den wieder neue Ausgrenzungsmechanismen etabliert worden waren. Die neu entstandene Queer-Bewegung positionierte sich demgegenüber explizit gegen jedwede Normen und Normierungen, die die Voraussetzung für den Ausschluss des Anderen bilden. Queer ist somit nicht einfach eine Kategorie wie schwul, lesbisch, bisexuell, heterosexuell, Frau, Mann, sondern beschreibt eine gesellschaftliche Position der Anderen. Konkret hieß dies, z.B. im Gegensatz zum Feminismus der 1970er und 1980er Jahre, ein nicht-biologisches Verständnis von Geschlecht zu entwickeln,⁷¹ Sex-Positivität, vor allem aber die Verschränkung von Unterdrückungen (Intersektionalität) zu benennen.

Was vor allem in den USA das Ergebnis eines Prozesses innerhalb einer Bewegung war, wurde in den nicht-englischsprachigen Ländern zunächst nur als Begriff importiert, ohne dass dabei an die direkten Erfahrungen, die im Laufe der Bewegung gesammelt wurden, angeknüpft werden konnte. Dies hatte zur Folge, dass die Interpretationen dieses Begriffes sehr heterogen waren und unterschiedlichste Formen annehmen konnten: von einem reinen Überbegriff für LGBTIQs bis hin zu einer Selbstbezeichnung von bewegungslinken Aktivist_innen, die sowohl ihre anti-kapitalistischen, anarchistischen Einstellungen, ihre unterschiedlichste Herkunft, Identitäten und Sexualität als verschiedene Aspekte und Teile ihrer politischen Arbeit verstehen.

71 Vgl. Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.



Mostar. Postkarten-Aktion von LGBTIQ-Aktivist_innen.

Queer wird im Folgenden nicht als Überbegriff, sondern als eine emanzipatorische Position verwendet, bei der es sich nicht um Identitätspolitik, sondern um Ablehnung des Normativen handelt.

QUEER/KVIR – MEHR ALS IDENTITÄTSPOLITIK. In Ex-Jugoslawien kommt der Begriff »queer/kvir« in den 2000er Jahre mit der Gründung von *Queer Zagreb* im Jahr 2003, dem südosteuropäischen queeren Netzwerk von LGBTIQ-Aktivist_innen aus dem ehemaligen Jugoslawien (*SEE Q NETWORK*)⁷² im selben Jahr und in der Arbeit der Organisation *Queer Beograd* 2004 zum Einsatz.

Der Umstand, dass ein neuer einschließender Begriff auftauchte, wurde genutzt um queer eng an linksradikale Positionen, wie etwa die *no-border*-Bewegung, Antirassismus, Feminismus, Antimilitarismus, Antifa etc. zu knüpfen. Der Nachteil des neuen, importierten Begriffes lag im Gegenzug darin, dass er oft noch nicht stark genug war, politische Statements deutlich zu platzieren und somit mit eigenen Inhalten zu besetzen. Im Serbokroatischen ist dies zum Beispiel beim homophoben und beleidigenden Begriff »peder« (»Schwuchtel«) der Fall, der ähnlich dem englischsprachigen Begriff »queer« ist, aber in der politischen Auseinandersetzung, im Gegensatz zu queer, nicht für die eigene Bewegung und Kämpfe angeeignet worden ist.

QUEER BEOGRAD Stellvertretend für queere Gruppen der Region soll die Arbeit des *Queer-Beograd*-Kollektivs näher beleuchtet werden. Es wurde 2004 von Teilen der Organisator_innen und Teilnehmer_innen

⁷² Zum Southeastern European Queer Network of LGBTIQ activists from former Yugoslavia (*SEE Q Network*) siehe: [Udruženje Q]: *SEE Q Network*. Online verfügbar unter <http://www.queer.ba/en/seeqnetwork>, zuletzt geprüft am 05.02.2013. Dazu siehe auch: Gavrić, S. 113f.

der *PeopleGlobalAction*-Konferenz⁷³ in Belgrad gegründet. Das Ziel des (anarchistisch geprägten) Kollektivs war von Anfang an, queere Räume – reale wie auch theoretische – zu schaffen. Nach dem erschütternden Ereignis der Pride-Parade 2001⁷⁴ und dem Erschrecken der Community über die Gewalt, der die Teilnehmenden damals ausgesetzt waren, war es für die Aktivist_innen essentiell, (reale wie virtuelle) Räume wieder aufzumachen und zu schaffen, in denen man sich sicher treffen und neu zusammenfinden konnte. Diese Räume wurden unter anderem mit den Queer Beograd Festivals 2005–2008 etabliert, bei denen sich über die Jahre mehrere hundert regionale und internationale Aktivist_innen zu Diskussionen, Workshops, Performances und Konzerten trafen. Es war eine zentrale Strategie, die behandelten Themen, wie Queer Theory, Nationalismus, Militarisierung, Sexarbeit, Trans*, Direkte Aktion oder Antifaschismus nicht nur in einem kleinen Kreis zu behandeln, sondern die Diskussion mit Gruppen verschiedener Hintergründe, Praktiken und Zielen zu suchen.

Ein Herzstück der Festivals waren politische Performances, die die Geschichten von Aktivist_innen und politische Kämpfe auf die Bühne brachten. Nicht nur das Sprechen, sondern auch andere Ebenen der kritischen Auseinandersetzungen wurden damit praktiziert. Die Auftretenden waren meist Aktivist_innen, die zum ersten Mal auf der Bühne standen und ihre eigenen oder die Geschichten derer, die nicht für sich selbst sprechen konnten, erzählten.

Beim ersten *Queer Beograd Festival* gab es u.a. Workshops und Diskussionen zu S/M, Theaterpraktiken, der Situation von Roma-Frauen in Ex-Jugoslawien oder Selbstverteidigung. Am dritten Tag wurde sogar eine Straßenparty im Stadtzentrum Belgrads unter dem Motto »Stop der Gewalt auf den Straßen« (*Stop nasilju na ulicama*) organisiert. Dies war die erste öffentlich sichtbare queere Veranstaltung seit dem Pride-Versuch von 2001. Die Erfahrung, auf den Straßen Belgrads zu sein, war für LGBTIQs der Region wichtig, denn sie zeigte, wie viel doch möglich war. Nur sechs Monate später wurde das zweite Festival unter dem Titel

73 *PeopleGlobalAction*-Network ist eine Plattform der Globalisierungsbewegung und geht auf den Aufruf der mexikanischen Zapatisten (EZLN) 1996 zurück, ein kollektives Netzwerk gegen den globalen Neoliberalismus zu schaffen. Das PGA-Network versteht sich dabei nicht als Organisation, es definiert sich vielmehr als ein Instrument der Kommunikation und Koordination der Subalternen.

74 Beim Versuch, am 30. Juni 2001 eine Pride in Belgrad abzuhalten, wurden die Teilnehmer_innen von 1000 Faschisten und Hooligans angegriffen.

»Party and Politics« veranstaltet und gleichzeitig damit begonnen, die inhaltlichen Auseinandersetzungen zu dokumentieren.⁷⁵

Neben den Festivals war die Bündnisarbeit mit anderen emanzipatorischen Gruppen in Belgrad und der Region ein fester Bestandteil von *Queer Beograd*. Das Ergebnis war die Beteiligung an verschiedenen Aktionen wie »Nicht in die NATO« (*Ne u Nato*), »Gegen das Referendum« (*Protiv referendum*), den Aktionen rund um den 9. November, den internationalen Kampftag gegen Faschismus und Antisemitismus, oder die gemeinsame antifaschistische Mobilisierung gegen einen geplanten Neonazi-Aufmarsch 2009 in Belgrad.

Durch die Zusammenarbeit kam es aber auch immer wieder zu Auseinandersetzungen über Homophobie in nicht-queeren linken Gruppen. So nahm während des 4. *Queer-Beograd*-Festivals im Oktober 2007 ein Bus voll Festivalteilnehmer_innen an einer Antifa-Demo in Novi Sad teil, die sich gegen einen dortigen Neonazi-Aufmarsch richtete. Im Verlauf der Demonstration wurden die dazugekommenen Aktivist_innen aufgefordert, die mitgebrachten Regenbogenfahnen einzupacken. Die Antifas sprachen zwar von einem allgemeinen Fahnenverbot, was aber aufgrund des Umstandes, dass Antifa-Fahnen sehr wohl geschwenkt wurden, nicht plausibel wirkte. Solche unterschiedlichen Positionen, die der »Fahnenauseinandersetzung« zugrunde lagen, kamen dann während des Antifa-Festivals 2008 im nordserbischen Zrenjanin zur Sprache: die in mehreren Diskussionsbeiträgen artikulierten Ansichten reichten indes von »wir sind alle Teil einer Bewegung« bis hin zu »warum machen wir was mit den Queers zusammen, wenn wir deshalb Ärger mit den Faschos haben«. Eine von *Queer Beograd* organisierte Performance artikuliert die Ereignisse von 2007 und führte anschließend zu einer Diskussion, die aus der Sicht einer *Queer-Beograd*-Aktivistin beim Festival 2008 folgendermaßen zusammengefasst wurde:

»Bei einem anderen Antifa-Treffen ein paar Monate später, versuchte ich die Vorfälle bei der Demo und das Problem von Homophobie in der Bewegung anzusprechen [...]. Einer der Antifa-Typen sagt: »Hey, warum laden wir die Homosexuellen überhaupt ein, wenn uns die Faschos ihretwegen prügeln wollen? Und wenn sie die ganze Zeit nur Ärger machen?«
Ja genau – ich BIN Ärger!

75 Vgl. z.B. Puača, Majda (Hg.) (2006): *Stvaranje prostora. Zapisi sa festivala Žurke i politika*. [Queer Beograd, 2, 16, 17 i 18 decembar 2005.]. Beograd: K. Forca; *Queer Beograd Festival* (Hg.) (2010): *Antifašizam i direktna akcija*. Queer Beograd festival 5, od 18. do 21. septembra 2008. Unter Mitarbeit von Milica Jeremić und Jet Moon. Beograd: K. Forca. Sämtliche Publikationen lassen sich auf der Internetseite der Organisation Queer Beograd herunterladen: <http://queerbeograd.org/index.php/publikacije-mainmenu-58>, letzter Zugriff am 05.02.2013.

Erinnern sich Menschen überhaupt an die Bedeutung des Rosa Winkels? Hier liegen die Wurzeln dessen, womit sich lieber niemand auseinandersetzen würde. Wäre es besser, wenn ich verschwände? Aufhören würde, überhaupt etwas zu sagen? Wenn du zur Homophobie schweigst, dann halt's Maul zum Antifaschismus! In Belgrad werde ich beginnen, wieder den Rosa Winkel zu tragen.« (Jet Moon, *Antifa Fags*)

Die in der Auseinandersetzung aufgeworfenen Widersprüche wurden zum Anlass genommen, beim darauf folgenden *Queer-Beograd-Festival* über »Direkte Aktion und Antifaschismus« zu diskutieren. In der kontroversen Diskussion kamen Antifas aus Moskau, Zrenjanin und Belgrad sowie Queers aus Istanbul zusammen. Einige Wochen später, im Oktober 2008, fand auch in Belgrad eine große von einem bürgerlichen Bündnis getragene Antifa-Demo statt, an der sich *Queer Beograd* in einem anti-autoritären / postlinken / queeren / anarchistischen / punk / libertären Block beteiligte.⁷⁶

Das Festival 2008 war schließlich auch das bisher letzte. Dabei kam es am zweiten Festivaltag zu einem Angriff von ca. 20 Klerikal-Faschisten von *Obraz* auf eine Gruppe von Teilnehmenden, die den Festivalort verließ. Fünf Menschen wurden dabei verletzt, einer davon mit einem gebrochenen Arm schwer. Der Vorfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe des Festivals, so dass die zum Festivalschutz abgestellte Polizei schnell eingriff. Ein Angreifer konnte direkt festgenommen werden, zwei weitere am nächsten Tag. Die Staatsanwaltschaft brachte eine Klage wegen schwerer Körperverletzung und zwei wegen gewalttätigen Verhaltens ein. Der Angriff stand im Zusammenhang mit einem Zeitungsartikel, der in der Woche vor dem Festival erschien. Die Gratis-Zeitung *24 sata* (24 Stunden) publizierte auf der Titelseite einen sensationalistischen Artikel mit der Überschrift: »5. verborgenes Schwulenfestival in Belgrad« (*Peti skriveni gej festival u Beogradu*). Daraufhin wurde das Festival zum Thema in mehreren nationalistischen Internetforen. Auf Basis von Diskriminierung führte die Menschenrechtsorganisation *Labris* daraufhin die Nebenklage gegen die Zeitung. Der Fall wurde zum ersten in der Rechtsprechung Serbiens, der Diskriminierung aufgrund einer anderen sexuellen Orientierung als der heterosexuellen zum Gegenstand einer Klage machte. Eine weitere, wesentlich bedeutendere Folge war, dass aufgrund der Ereignisse von 2008 Teile des Kollektivs schließlich beschlossen, 2009 die Pride zu organisieren.

76 [Puača], Majda (2008): Antifa action, 11th October, Belgrade. Hg. v. Queer Beograd. Beograd. Online verfügbar unter <http://www.queerbeograd.org/qbeng/index.php/about-mainmenu-36/item/59-antifa-action-11th-october-belgrade>, zuletzt aktualisiert am 19.10.2008, zuletzt geprüft am 05.02.2013.

POVORKA PONOSA⁷⁷ – DIE POSTJUGOSLAWISCHE PRIDE-BEWEGUNG Entstanden aus den Aufständen rund um das *Stonewall Inn* in New York 1969, als sich Trans* und Homosexuelle – viele von ihnen waren *african-americans* und *people-of-colour* – gegen die gewalttätigen Razzien der Polizei und die allgemeinen Homophobie wehrten, sind Prides weltweit ein Gedenk-, Fest- und Demonstrationstag von und für lesbische, schwule, bi-, trans-, intersexuelle und queere Menschen.

Während in vielen Ländern des globalen Nordens Prides mittlerweile vollkommen akzeptiert und in die kapitalistisch demokratischen Systeme integriert sind, besitzt die Regenbogenfahne in den ex-jugoslawischen Ländern deutlich mehr gesellschaftliche Sprengkraft.

Beim ersten Versuch im Jahr 2001, eine Pride in Serbien zu veranstalten, waren Lesben und Schwule massiver Gewalt ausgesetzt. Sie mussten nicht nur Klerikal-Faschisten⁷⁸ als Gegner erleben, sondern auch einige serbisch-orthodoxe Priester, die den Mob segneten und Reden über die »Sünde« der Homosexualität hielten, sowie die Mehrheit der Belgrader Bevölkerung. Diese stand, wenn sie sich nicht vielsagend passiv verhielt, den prügelnden Faschisten applaudierend und anfeuernd zur Seite. Manche sagten in Interviews mit Journalist_innen, dass sie sich persönlich angegriffen fühlten, weil Lesben und Schwule ihr Privatleben in die Öffentlichkeit bringen. Dieser erste Versuch einer Pride traumatisierte die Bewegung nachhaltig und erst 2010, nach zwei erfolglosen Anläufen – 2004 versandeten die Vorbereitungen bereits in den Anfängen und 2009 wurde sie durch die Regierung behindert und schließlich auch verhindert – fand die erste *Belgrade Pride* unter massiven Protesten und Ausschreitungen statt.

Um weiteren Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen, wurden in den darauffolgenden Jahren (2011 und 2012), die Pride sowie alle angemeldeten Gegenkundgebungen mit Verweis auf die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung von staatlicher Seite verboten.

Einen wichtigen Punkt in der Geschichte der queeren Bewegung stellen die Vorbereitungen für die Pride 2009 dar. Aus der kontinuierlichen Arbeit seit 2001 hatte sich eine gestärkte Community in Belgrad und Serbien entwickelt, der es gelungen war, durch verschiedene Veranstaltungen, Festivals, Filmvorführungen und Ausstellungen queere Räume zu schaffen und zu nutzen. Daraus entstand ein Bündnis von feminis-

⁷⁷ Im Gegensatz zur Bezeichnung *Parada* (dt. Parade), der von vielen Mainstream-Medien benutzt wird und eine belustigende Zurschaustellung impliziert, bestehen die Aktivist_innen nach wie vor, die Demonstration *Povorka* (dt. Marsch; Umzug; Prozession) zu nennen, was den politischen Charakter der Veranstaltung unterstreichen soll.

⁷⁸ Der Angriff wurde vor allem von der klerikal-faschistischen Gruppe *Obraz* organisiert.

MILADINA

Revija št. 37/30. oktober 1987

650 din



LJUBIMO ŽENSKÉ

Titelseite der slowenischen Zeitschrift »Mladina« (Jugend). 1987.

tischen, schwulen, lesbischen und queeren Gruppen, die sich das Ziel setzten, im September 2009 gemeinsam eine Pride in Belgrad zu organisieren.

Seitens der offiziellen serbischen Behörden war von Anfang an keine Zusammenarbeit erwünscht. So wurde beispielsweise eine Sicherheitsexpertise, welche die Organisator_innen vorlegten und darin aufzeigten,

wie mit der zu erwartenden Gewalt umzugehen sei, ignoriert.⁷⁹ Zudem wurden die Organisator:innen durch die Behörden massiv eingeschüchert und immer wieder dazu gedrängt, die Pride abzusagen, was aber immer wieder aufs Neue abgelehnt wurde. Daneben gab es eine große mediale und gesellschaftliche Aufmerksamkeit, die durch das Vorbereitungsbandnis politisch auf den Widerspruch zwischen demokratischen Grundrechten wie Versammlungs- und Meinungsfreiheit auf der einen und einer breiten gesellschaftlichen Homophobie, die diese Rechte unterminiert, auf der anderen Seite, zugespitzt wurde.

In Belgrad selbst wurde in den Wochen vor der geplanten Pride durch klerikal-faschistische Gruppen wie *Obraz* öffentlich gegen die Teilnehmenden gehetzt. Tausende Plakate, Graffiti und Aufkleber in der gesamten Innenstadt riefen zur Gewalt gegen Homosexuelle auf. In dieser aufgeladenen Stimmung kam es schließlich in der Woche vor der Pride zu einem tödlichen Überfall von Hooligans von *Partizan* auf Anhänger des französischen Clubs Toulouse, bei dem Brice Taton an den ihm zugefügten Verletzungen starb.⁸⁰

Aufgrund der massiven faschistischen Stimmungsmache auf den Straßen Belgrads, verbunden mit der Ignoranz von öffentlicher Seite, wurde den Organisator:innen einen Tag vor der Pride vom serbischen Innenministerium mitgeteilt, dass für ihre Sicherheit nicht garantiert werden könne und die Demonstration daher auf eine Wiese außerhalb des Stadtzentrums verlegt werden müsste. Dies kam de facto einem Verbot der Pride gleich, da der Vorbereitungskreis mit dieser Entscheidung der Behörden nicht zufrieden sein konnte – vor allem weil die vorgebrachten Argumente hinsichtlich der Sicherheit für den neuen Ort ebenso wenig galten – und die Pride 2009 nach langen Diskussionen schließlich abgesagt wurde. Das Verbot wurde 2011 vom Verfassungsgericht Serbiens für verfassungswidrig erklärt.⁸¹ Der serbische Staat war vor der massiven Gewaltandrohung von faschistischen Gruppen eingeknickt und zeigte, dass von offizieller Seite kein Interesse an der Durchsetzung der Rechte von LGBTIQ bestand. All dies führte zu massiver Kritik vornehmlich aus dem europäischen Ausland. Die Durchführung einer Pride erhielt

79 Siehe dazu auch den Jahresbericht von Labris: Labris (Hg.) (2010): Annual Report on the Position of LGBTIQ Population in Serbia for 2009. Belgrade: Labris. Online verfügbar unter <http://en.labris.org.rs/images/stories/izvestaji/izvestajEN.pdf>, zuletzt geprüft am 19.02.2013.

80 [B92; Beta] (2009): Umro pretučeni Francuz Bris Taton. In: B92, 29.09.2009. Online verfügbar unter http://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2009&mm=09&dd=29&nav_id=383878, zuletzt geprüft am 19.03.2013.

81 [Danas] (2011): Court: 2009 Pride Parade ban unconstitutional. In: B92, 30.12.2011. Online verfügbar unter http://www.b92.net/eng/news/society-article.php?yyyy=2011&mm=12&dd=30&nav_id=78051, letzter Zugriff am 10.03.2013.

dadurch auch innerhalb der serbischen Beziehungen mit den Staaten der EU eine gewisse Relevanz und wurde so zu einem Maßstab für die von der Regierung angestrebte EU-Beitrittstauglichkeit Serbiens.

Die aus dem faktischen Verbot erwachsene internationale Kritik am Vorgehen der serbischen Politik führte schließlich dazu, dass sich für einen neuen Versuch einer Pride in Belgrad ein Vorbereitungskreis bildete. Dieser verortete sich, anders als im Jahr zuvor, stärker im Mainstream und versuchte über eine proeuropäische Argumentation, die rechtliche Gleichstellung in den Mittelpunkt der politischen Agenda zu rücken. Zudem begannen auch staatliche Stellen, sich in die Vorbereitungen einzubringen und so die Pride als Aushängeschild für die anvisierte EU-Mitgliedschaft aktiv mitzugestalten. So wundert es nicht, dass die Frage nach dem grundsätzlichen Wandel gesellschaftlicher Verhältnisse entfiel und durch einen legalistischen Diskurs ersetzt wurde.

Die Antwort des serbischen Mainstreams auf den erneuten Versuch einer Pride blieb nicht aus: die nationalistische Gruppe *Dveri*, unterstützt von der Serbischen Orthodoxen Kirche, veranstaltete einen Tag vor der Pride einen öffentlichen »Familienspaziergang« (*porodična šetnja*), bei dem das Verbot der Pride und der Schutz der Familie gefordert wurde.⁸² Dabei wurde Homosexualität als das Andere dargestellt, das nicht Teil der proklamierten Normalität sei und dadurch im Widerspruch zum heterosexuellen patriarchalen Konzept von Familie – verstanden als Keimzelle der serbisch-orthodoxen Gesellschaft und ihrer Normen und Werten – stehe. Zudem begleitete eine breite mediale Kampagne, auf die der Großteil der serbischen politischen Klasse aufsprang, den gesamten Pride-Vorbereitungsprozess.

Schließlich fand am 10. Oktober 2010 die erste Pride in Belgrad statt. Unter dem Motto »Wir können [es] zusammen« (*Možemo zajedno*) liefen rund tausend Teilnehmende durch eine weiträumig abgesperrte Belgrader Innenstadt. Ein Aufgebot von über 5 000 Polizist_innen musste die Pride vor einem Mob schützen. Zehntausende Hooligans, Faschisten, Klerikale und einfache Schaulustige versuchten mit allen Mitteln, die Pride zu verhindern. Sie wurden von klerikal-faschistischen Organisationen wie *Obraz* und *Naši 1389* mobilisiert, die bereits im Vorfeld massiv Hetze gegen die Pride betrieben. Serbisch-orthodoxe Priester segneten und bestärkten die zum Teil aus ganz Serbien angereisten Gegendemonstrant_innen, Kirchen dienten als Sammelpunkte und Rückzugsorte. Im Nachgang der Pride wurden zudem die durch die Ausschreitungen verursachten

82 [Beta] (2010): U »Porodičnoj šetnji« više dve i po hiljade građana. In: Blic online, 09.10.2010. Online verfügbar unter <http://www.blic.rs/Vesti/Beograd/211135/U-Porodicioj-setnji-vise-dve-i-po-hiljade-gradjana>, zuletzt geprüft am 19.03.2013.

massiven Zerstörungen in der Belgrader Innenstadt der Pride zugeschrieben, da es, so die vorgebrachte Argumentation, ohne die Pride nicht zu den Ausschreitungen gekommen wäre – eine fatale Umkehrung der Fakten und Verantwortlichkeiten, die der nationalistischen Logik folgte.

Aus den Erfahrungen der Pride 2010, die trotz aller Widrigkeiten vom Vorbereitungskreis als Erfolg gewertet wurde, entstand der Entschluss, im Jahr 2011 wieder eine Pride durchzuführen. Die Politik verhielt sich im Laufe der Vorbereitungen wie in den Jahren zuvor sehr indifferent, wobei die Ablehnung von Politik und Eliten in Form von Medienkampagnen deutlich zum Vorschein trat. Schließlich wurden mit dem Argument der öffentlichen Sicherheit und Ordnung am geplanten Datum im gesamten Belgrader Stadtgebiet alle Versammlungen – die Pride selbst wie auch sämtliche Gegenkundgebungen – verboten. Dass diese Entscheidung vornehmlich auf die Pride abzielte war offensichtlich. Gleichzeitig aber fügte sich das Verbot auch in den legalistisch geführten Diskurs des Vorbereitungskreises ein, der alle Verantwortung an die Regierung und die Politik delegierte und sich somit von ihrer Entscheidung abhängig machte. Eine ähnliche Entwicklung mit demselben Ergebnis – dem vollkommenen Verbot aller Demonstrationen und Kundgebungen – ereignete sich ebenfalls 2012. Auch diesmal gelang es nicht, eine politische Antwort auf die staatliche Politik zu finden.

Im Gegensatz zur Entwicklung in Belgrad und Serbien, finden seit 2001 in Ljubljana und seit 2002 in Zagreb jährlich Prides statt. Jedoch wird die Zagreb Pride noch immer von faschistischen Gegenkundgebungen begleitet. Auch in Split kam es im Jahr 2011 zur ersten Pride. Diese konnte nur unter einem massiven Polizeiaufgebot durchgeführt werden. Klerikale Faschist_innen und die Hooligans des Splitter Fußballvereins *Hajduk* waren maßgeblich an den gewaltsamen Angriffen gegen die Pride beteiligt. Im darauffolgenden Jahr konnte die Pride wieder stattfinden, diesmal in einer durch die Polizei geteilten Stadt: in einem Teil wurde die Pride abgeschirmt, der andere galt den Protestierenden gegen die Pride.

Im jugoslawischen Vergleich kann festgestellt werden, dass sich die Prides aufgrund ihrer unterschiedlichen Geschichten, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den daran teilnehmenden Gruppen und Initiativen unterschiedlich entwickelt haben. Während die kroatische Pride-Bewegung auch weiterhin radikale Inhalte vertritt, kam es in Serbien zu einem Paradigmenwechsel. Die Belgrade Pride, die 2001, 2004 und 2009 von einem sich feministisch-radikal positionierenden Bündnis geplant worden war, wurde ab 2010 von einem sich im Mainstream verortenden Vorbereitungskreis organisiert, der sich letztlich nur an gleichstellungspolitischen Fragen abarbeitete. Dies hatte zur Folge, dass vormalis radi-

kale Inhalte, die die Kritik an den Bedingungen einer Gesellschaft, die Homophobie hervorbringt, mit einschlossen, von (schwuler) Identitätspolitik, die als Utopie nur noch den scheindemokratischen Versprechungen der EU folgt, verdrängt werden konnten.

ZUSAMMENFASSUNG Eine umfassende Beschreibung der queeren und LGBTQIT-Bewegung im postjugoslawischen Raum stellt insgesamt keine leichte Aufgabe dar, da bereits bei der Verwendung der jeweiligen Selbstbezeichnung der Gruppen keine Eindeutigkeit besteht. Auch die inhaltliche Ausrichtung einzelner Initiativen ist äußerst heterogen und reicht von reiner schwul-lesbischer Identitätspolitik über feministische bis zu linker queerer politischer Arbeit in all ihrer Vielfalt und Differenz.

Gleichzeitig zeichnet sich die heutige queere und LGBTQIT-Bewegung im postjugoslawischen Raum auch durch eine Reihe von Gemeinsamkeiten aus. Dabei wird sie nicht nur durch die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst, die in allen Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens trotz einzelner Unterschiede recht viele Ähnlichkeiten besitzen, sondern ist in einem breiteren geschichtlichen Zusammenhang zu betrachten. Die durch den erfolgreichen Partisan_innenwiderstand im Zweiten Weltkrieg erkämpften Rechte – etwa die der Frauen – wurden im sozialistischen Jugoslawien schon bald als gegeben hingenommen. Mit den neuen feministischen Auseinandersetzungen in den 1970er und 1980er Jahren fanden auch andere Themen Eingang in die politische Diskussion. Durch die Gründung neuer »alternativer« Gruppen und Initiativen in den 1980er Jahren, wurde schließlich auch die bis Ende der 1970er und in manchen Teilen des Landes bis in die späten 1990er strafrechtlich verfolgte Homosexualität zu einem öffentlich diskutierten Thema, das in Teilen Jugoslawiens mit den allgemeinen Forderungen nach Demokratisierung und dem Schutz von Menschenrechten einherging. Nach den Anfängen und Ursprüngen der heutigen LGBTQIT-Bewegung zu suchen, setzt also die Auseinandersetzung mit der (gemeinsamen) Geschichte des sozialistischen Jugoslawiens voraus, die für die Entwicklung dieser Bewegung zumindest genauso bedeutend ist wie die Auseinandersetzung mit der postjugoslawischen Geschichte seit Beginn der 1990er Jahre.

In diesem Zeitraum fand mit den Kriegen und dem Zerfall Jugoslawiens eine enge Verknüpfung mit der Anti-Kriegsbewegung statt, die bis heute fortbesteht. Auch die Zusammenarbeit und Vernetzung über die nun neu entstandenen Staatsgrenzen blieb ein anhaltendes Moment der Bewegung, die sich zudem in ihren jeweiligen Ländern einem zunehmenden Nationalismus, einer Repatriarchalisierung und Klerikalisierung

ausgesetzt sah. Ein Bestandteil dieser Entwicklung ist auch die starke Homophobie, die sich in alltäglichen Angriffen gegen LGBTIQs und die Prides äußert. Mit den politischen Veränderungen um die Jahrtausendwende und dem Erstarken der globalisierungskritischen Bewegung entstanden auch in den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens neue Gruppen, die sich zudem als queer verorteten. Auf der anderen Seite gründeten sich neue NGOs, während die bestehenden Gruppen ihre Arbeit professionalisierten. Mit den ersten Prides in Zagreb, Ljubljana und Belgrad wurde die Thematik auch gesellschaftlich breit wahrnehmbar. Die gewalttätigen Reaktionen von nationalistischen, klerikalen und faschistischen Gruppen zeigten jedoch, dass sich die politische Auseinandersetzung nicht allein auf die rechtliche Gleichstellung beschränken kann.

Festzuhalten bleibt schließlich, dass in allen Ländern und Gruppen Menschen zusammen kommen, die gemeinsam unterschiedlichste Diskriminierungen erfahren haben. Die daraus entwickelten politischen Konsequenzen und Ziele sind teilweise sehr unterschiedlich und reichen von einer generellen Kritik des Bestehenden bis hin zu Apellen an die Herrschenden zur Einhaltung der Gesetze. Wie auch immer die individuellen oder kollektiven Kämpfe aussehen, auch unter der Regenbogenfahne treffen sich die »Verräter_innen der Nationen«.

Literatur

[B92; Beta] (2009): Umro pretučeni Francuz Bris Taton. In: B92, 29.09.2009. Online verfügbar unter http://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2009&mm=09&dd=29&nav_id=383878, zuletzt geprüft am 19.03.2013.

[Beta] (2010): U »Porodičnoj šetnji« više dve i po hiljade građana. In: Blic online, 09.10.2010. Online verfügbar unter <http://www.blic.rs/Vesti/Beograd/211135/U-Porodicioj-setnji-vise-dve-i-po-hiljade-gradjana>, zuletzt geprüft am 19.03.2013.

[Danas] (2011): Court: 2009 Pride Parade ban unconstitutional. In: B92, 30.12.2011. Online verfügbar unter http://www.b92.net/eng/news/society-article.php?yyyy=2011&mm=12&dd=30&nav_id=78051, letzter Zugriff am 10.03.2013.

[Novi Magazin] (2012): Queer elementi u srpskoj umetnosti. In: Novi magazin, 02.08.2012 (66), S. 47–54.

[Puača], Majda (2008): Antifa action, 11th October, Belgrade. Hg. v. Queer Beograd. Beograd. Online verfügbar unter <http://www.queerbeograd.org/qbeng/index.php/about-mainmenu-36/item/59-antifa-action-11th-october-belgrade>, zuletzt aktualisiert am 19.10.2008, zuletzt geprüft am 05.02.2013.

[Škuc LL]: ŠKUC LL Lesbian Section. Presentation. Ljubljana. Online verfügbar unter <http://www.ljudmila.org/lesbo/english.htm>, zuletzt geprüft am 05.02.2013.

[Tanjug] (2010): Homoseksualci mogu u profesionalnu vojsku. In: Politika, 25.05.2010. Online verfügbar unter <http://www.politika.rs/rubrike/vesti-dana/Homoseksualci-mogu-u-profesionalnu-vojsku.lt.html>, zuletzt geprüft am 06.02.2013.

[trans]serbia. Gayten-LGBT. O nama. Online verfügbar unter <http://www.transserbia.org/o-nama-mainmenu-35>, letzter Zugriff am 06.02.2013.

- [Udruž enje Q]:** SEE Q Network. Online verfügbar unter <http://www.queer.ba/en/seeq-network>, zuletzt geprüft am 05.02.2013. Dazu siehe auch: Gavrić, S. 113f.
- Autonomni kulturni center AKC Metelkova:** O Metelkovi. Ljubljana. Online verfügbar unter <http://www.metelkovamesto.org/?mode=static&id=19>, zuletzt geprüft am 07.02.2013.
- Bilić, Bojan (2012):** Islands of Print Media Resistance. ARKzin and Republika. In: Bojan Bilić und Vesna Janković (Hg.): Resisting the Evil. [Post-]Yugoslav Anti-War Contention. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Southeast European Integration Perspectives, 7), S. 159–174.
- Bilić, Bojan (2012):** We were gasping for air. [Post-]Yugoslav Anti-War Activism and its legacy. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Southeast European Integration Perspectives, 8).
- Butler, Judith (1991):** Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Cockburn, Cynthia; Stakic-Domuz, Rada; Hubic, Meliha (2001):** Women organizing for change. A study of women's local integrative organizations and the pursuit of democracy in Bosnia-Herzegovina. Zenica: Medica Women's Association.
- Dergić, Vanja (2011):** Razvoj civilnoga društva u osamdesetim godinama u Zagrebu. In: Amalgam (5), S. 29–39.
- Dević, Ana (1997):** Anti-War Initiatives and the Un-Making of Civic Identities in the Former Yugoslav Republics. In: Journal of Historical Sociology 10 (2), S. 127–156.
- Dobos, Manuela (1983):** The Women's Movement in Yugoslavia. The Case of the Conference for the Social Activity of Women in Croatia, 1965–1974. In: Frontiers: A Journal of Women Studies 7 (2), S. 47–55.
- Gavrić, Saša (2012):** LGBT aktivizam u Bosni i Hercegovini. In: Aida Spahić und Saša Gavrić (Hg.): Čitanka LGBT ljudskih prava. 2. Aufl. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar; Fondacija Heinrich Böll, ured u BiH (Edicija Questioning Sarajevskog otvorenog centra, 3), S. 111–117.
- GAYTEN-LGBT (Hg.) (2009):** GAYTEN LGBT. Centar za promociju prava seksualnih manjina. Center for Promotion of LGBT Human Rights. Online verfügbar unter http://www.gayserbia.com/gayten_lgbt/index.jsp, zuletzt geprüft am 07.02.2013.
- Gej strejt alijansa (Hg.) (2010):** Predrasude na videlo. Homofobija u Srbiji 2010. Istraživanje i analiza: javnog mnjenja stavova GLBT populacije diskriminacija na radnom mestu. Unter Mitarbeit von CeSID. Beograd: GSA.
- Greenberg, Jessica (2006):** Nationalism, masculinity and multicultural citizenship in Serbia. In: Nationalities Papers 34 (3), S. 321–341.
- Horvat, Branko (2003):** The Association for Yugoslav Democratic Initiative. In: Dejan Djokić (Hg.): Yugoslavism. Histories of a failed idea, 1918–1992. London: Hurst, S. 298–316.
- Hren, Marko (2012):** The Slovenian Peace Movement. An Insider's Account. In: Bojan Bilić und Vesna Janković (Hg.): Resisting the Evil. [Post-]Yugoslav Anti-War Contention. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Southeast European Integration Perspectives, 7), S. 63–82.
- Jalušič, Vlasta (2001):** Ideologija in realnost civilnih družb. (Slovenija in naslednice nekdanje Jugoslavije ter primer feminističnih skupin). In: Danica Fink-Hafner und Miro Haček (Hg.): Demokratični prehodi II. Slovenija v primerjavi z drugimi nekdanjimi jugoslovanskimi republikami. Ljubljana: Fakulteta za družbene vede (Knjižna zbirka Politični procesi in inštitucije), S. 173–196.
- Jancar-Webster, Barbara (1999):** Women in the Yugoslav National Liberation Movement. In: Sabrina P. Ramet (Hg.): Gender politics in the Western Balkans. Women and society in Yugoslavia and the Yugoslav successor states. University Park: Pennsylvania State University Press (Post-Communist Cultural Studies Series), S. 67–87.
- Janković, Vesna; Mokrović, Nikola (Hg.) (2011):** Neispričana povijest. Antiratna kampanija 1991–2011. Zagreb: Documenta–Centar za suočavanje s prošlošću; Antiratna kampanja.
- Juričić, Marko (2012):** Povijest LGBTIQ aktivizma u Hrvatskoj. In: Aida Spahić und Saša Gavrić (Hg.): Čitanka LGBT ljudskih prava. 2. Aufl. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar; Fondacija Heinrich Böll, ured u BiH (Edicija Questioning Sarajevskog otvorenog centra, 3), S. 89–100.
- Kogovšek Šaloman, Neža (2012):** Traits of Homophobia in Slovenian Law. From Ignorance towards Recognition? In: Luca Trappolin, Alessandro Gasparini und Robert Wintemute (Hg.): Confronting homophobia in Europe. Social and legal perspectives. Oxford: Port-

land: Hart Publishing, S. 171–202.

Kuhar, Roman (2012): Topla braća, hvala ne! Historija slovenskog gej i lezbijskog pokreta. In: Aida Spahić und Saša Gavrić (Hg.): Čitanka LGBT ljudskih prava. 2. Aufl. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar; Fondacija Heinrich Böll, ured u BiH (Edicija Questioning Sarajevskog otvorenog centra, 3), S. 123–138.

Kuhar, Roman; Humer, Živa; Maljevac, Simon (2012): Integrated, but Not Too Much. Homophobia and Homosexuality in Slovenia. In: Luca Trappolin, Alessandro Gasparini und Robert Wintemute (Hg.): Confronting homophobia in Europe. Social and legal perspectives. Oxford; Portland: Hart Publishing, S. 51–77.

Kuhar, Roman; Kogovšek Salamon, Neža; Humer, Živa; Maljevac, Simon (Hg.) (2011): Obrazi homofobije. S predgovorom Luca Trappolinija. Unter Mitarbeit von Luca Trappolin. Ljubljana: Mirovni Inštitut.

Kuhar, Roman; Švab, Alenka (2009): Homofobija i nasilje nad gej i lezbijskom populacijom u Sloveniji. In: Revija za sociologiju 39 (4), S. 267–281.

Kurepa, Tadej (2010): Parada ponosa ili prilagođavanje »političke volje«. Hg. v. Ebart medijski arhiv. Beograd. Online verfügbar unter <http://www.arhiv.rs/politika-i-homofobija-u-srbiji-izjave-politicara-u-srpskoj-stamp/>, zuletzt geprüft am 09.12.2011.

Labris (Hg.) (2010): Annual Report on the Position of LGBTIQ Population in Serbia for 2009. Belgrade: Labris. Online verfügbar unter <http://en.labris.org.rs/images/stories/izvestaji/izvestajEN.pdf>, zuletzt geprüft am 19.02.2013.

Lambevski, Sasho A. (1999): Suck My Nation—Masculinity, Ethnicity and the Politics of (Homo)sex. In: Sexualities 2 (4), S. 397–419.

Lichnofsky, Claudia (2007): Homophobie in Zeiten der Transformation am Beispiel Serbiens. Weder eine postsozialistische Regierung noch Druck aus der EU schaffen tolerante Menschen über Nacht. In: Phase 2 7 (25). Online verfügbar unter <http://phase2.nadir.org/rechts.php?artikel=479&print=>, zuletzt geprüft am 09.12.2011.

Lichnofsky, Claudia; Kanzleiter, Boris (2004): »Die reine Nation beschützen«. Interview mit Boban Stojanovic. In: Jungle World, 31.03.2004 (15). Online verfügbar unter <http://jungle-world.com/artikel/2004/14/12618.html>, zuletzt geprüft am 13.12.2011.

Lučić Čavić, Milica (Hg.) (2001): Centar za antiratnu akciju CAA. Centre for Antiwar Action CAA. 1991–2001. Beograd: Centar za antiratnu akciju.

Mesto žensk (Hg.) (2012): Arhiv festivala. Online verfügbar unter <http://www.cityof-women.org/sl/content/arhiv-festivala>, zuletzt geprüft am 07.02.2013.

Mičeta, Luka (1999): Ja sam jeretik. Jovan Ćirilov. In: NIN, 11.03.1999, S. 40.

Mladjenovic, Lepa (1994): Loving Women, Fighting War. A Serbian Lesbian Examines Militarism and Homophobia. In: Off Our Backs 24 (9), S. 8, 23.

Mladjenovic, Lepa (2001): Notes of a Feminist Lesbian during Wartime. In: European Journal of Women's Studies 8 (3), S. 381–391.

Nebričić, Dejan (Hg.) (1999): Kampanja protiv homofobije. Godišnji izveštaj. (januar 1998–januar 1999). Beograd: Evropsko udruženje mladih Srbije; Gay Lobby Arkadija (Godišnji izveštaj na srpskom jeziku, 2).

Parmač, Maja (2005): Stavovi studenata prema osobama homoseksualne orijentacije. Zagreb: Sveučilište u Zagrebu – Filozofski fakultet – Odsjek za psihologiju.

Pavlović, Tatjana (1999): Women in Croatia. Feminists, Nationalists, and Homosexuals. In: Sabrina P. Ramet (Hg.): Gender politics in the Western Balkans. Women and society in Yugoslavia and the Yugoslav successor states. University Park: Pennsylvania State University Press (Post-Communist Cultural Studies Series), S. 131–152.

Perišić, D.; Mališić, S. (2009): Na meti. In: Kurir, 09.08.2009, S. 5.

Pikić, Aleksandra; Jugović, Ivana (Hg.) (2006): Nasilje nad lezbijkama, gejevima i biseksualnim osobama u Hrvatskoj: izvještaj istraživanja. Zagreb: Lezbijska grupa Kontra (Biblioteka Kontra, 2).

Prijateljice (Hg.) (2010): Dobro došli na stranice UHD »Prijateljice«. Online verfügbar unter http://prijateljice.info/cms/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1, zuletzt aktualisiert am 24.03.2010, zuletzt geprüft am 07.02.2013.

Protić, Lada; Mladenović, Lepa (Hg.) (1999): Žene za život bez nasilja. Priručnik za volonterke SOS telefona. Beograd: SOS telefon za žene i decu žrtve nasilja u Beogradu.

Puača, Majda (Hg.) (2006): Stvaranje prostora. Zapisi sa festivala Žurke i politika. [Queer Beograd, 2, 16, 17 i 18 decembar 2005.]. Beograd: K. Forca.

Queer Beograd Festival (Hg.) (2010): Antifašizam i direktna akcija. Queer Beograd festival 5, od 18. do 21. septembra 2008. Unter Mitarbeit von Milica Jeremić und Jet Moon. Beograd: K. Forca.

Rosandić, Ružica; Milenković, Nataša; Kovačević, Mirjana (2005): Teži put. Mirovne akcije na tlu bivše Jugoslavije. Beograd: Centar za antiratnu akciju.

Stojaković, Krunoslav (2009): Prešućena povijest. UJDI i antiratna opozicija u Jugoslaviji. In: Đorđe Tomić und Petar Atanacković (Hg.): Društvo u pokretu. Novi društveni pokreti u Jugoslaviji od 1968. do danas. Novi Sad: Cenzura, S. 169–182.

Stojčić, Marijana (2009): Proleter i svih zemalja – ko vam pere čarape? Feministički pokret u Jugoslaviji 1978–1989. In: Đorđe Tomić und Petar Atanacković (Hg.): Društvo u pokretu. Novi društveni pokreti u Jugoslaviji od 1968. do danas. Novi Sad: Cenzura, S. 108–121.

Švab, Alenka (2005): Public Homophobia and the Privatisation of Homosexuality. Everyday Lives of Gay and Lesbian Couples in Slovenia. In: Ethnologia Balkanica 9, S. 339–354.

Tratnik, Suzana (2001): Lesbian Visibility in Slovenia. In: European Journal of Women's Studies 8 (3), S. 373–380.

Van Velzen, Lizelot (2009): Bez ičega u Beogradu. Etnografska studija o svakodnevnim iskustvima srpskih gejeva i lezbejki u 2004. godini. In: Teme 33 (1), S. 79–102.

Vasić, Vladana (2012): LGBT aktivizam u Srbiji. In: Aida Spahić und Saša Gavrić (Hg.): Čitanka LGBT ljudskih prava. 2. Aufl. Sarajevo: Sarajevski otvoreni centar; Fondacija Heinrich Böll, ured u BiH (Edicija Questioning Sarajevskog otvorenog centra, 3), S. 101–110.

Vive žene (Hg.) (2013): O nama. Kako smo nastali i razvijali se. Online verfügbar unter http://vivezene.ba/?page_id=103, zuletzt geprüft am 07.02.2013; Žene ženama (Hg.): Ko smo mi. O nama – Informacije o organizaciji. Online verfügbar unter http://www.zenezenama.org/zene/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=27&lang=en, zuletzt geprüft am 07.02.2013.

Vodinelić, Ana (2004): Odricanje prava na seksualno opredeljenje. Homofobija u Srbiji. In: Danas, 10.09.2004, S. 6.

Volčić, Zala; Planšak, Mojca (2012): Radio Stations as Spaces for Political Alternatives during the Yugoslav Wars. In: Bojan Bilić und Vesna Janković (Hg.): Resisting the Evil. [Post-]Yugoslav Anti-War Contention. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Southeast European Integration Perspectives, 7), S. 175–196.

Vuletić, Dean (2002): Drugovi po oružju. Homoseksualnost, historiografija i Drugi svetski rat. In: Reč (67), S. 317–326.

Žene u crnom Beograd (Hg.): Žene u crnom Beograd. Women's Feminist – Antimilitarist Peace Organization. About us. Online verfügbar unter http://www.zeneucrmom.org/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=2&Itemid=4&lang=en, zuletzt geprüft am 07.02.2013.

Žene ženama (Hg.) (2002): Godišnji izvještaj 1997–2002. Sarajevo: Žene ženama.

Živković, Ljiljana (Hg.) (2005): Prvo je stiglo jedno pismo. Petnaest godina lezbejskog i gej aktivizma u Srbiji i Crnoj Gori: 1990–2005. Beograd: Labris.